

#### Die Kunst des langen Atems

Zehn Jahre hat es gedauert. Jetzt ist es so weit. Am 1. Oktober 2018 wurde "Mein Zuhaus" für obdachlose Menschen eröffnet. Über den langen Weg dorthin erzählt Georg Leitinger im Interview mit Michaela Gründler.



## Thema: **NEUE WELTEN**

- Neues ausprobieren Cartoon
- Die Neuerfindung der Alten Welt Frage des Monats
- Ein neues Zuhause für Obdachlose Interview Georg Leitinger
- Universum Ein Blick in die Zukunft?
- 12 Gerolltes Internet Studierende bei Apropos
- 14 Leser des Monats Ein anderer Blick auf die Welt
- 15 Auf der Straße Unterstützung in Ernstfällen



die Vergangenheit und

auch über eine mögli-

che Zukunft preis.





"Scrolly Telling" Studierende waren bei Apropos, haben gefilmt, interviewt, beobachtet, zugehört und fotografiert. Das Ergebnis lässt sich sehen.



"Wir beschützen unsere Mitmenschen" Zu Besuch bei der Polizistin Verena Rainer.

Begegnung Apropos-Verkäufer Rudi Plastinin traf die Autorin Karoline Golser.



**Apropos Schmankerl** Diesmal gibt es afrikanische Nudelr an Paprika-Tomaten-Sauce.



### **SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- Andrea Hoschek
- Sonja Stockhammer **Chris Ritzer**
- Monika Fiedler
- Rudi Plastinin
- Kurt Mayer 20 Luise Slamanig
- **Evelyne Aigner Georg Aigner**

#### **AKTUELL**

- 22 Schriftstellerin trifft Verkäufer Karoline Golser porträtiert den Verkäufer Rudi Plastinin
- Kultur-Tipps Was ist los im Oktober
- 25 gehört & gelesen Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Robert Buggler Apropos Schmankerl Happy Alika kocht auf

#### **VERMISCHT**

- 28 Apropos Kreuzworträtsel
- Redaktion intern
- Kolumne: Mein erstes Mal Gerti Moser
- Chefredaktion intern Vertrieb intern **Impressum**

#### **Grundlegende Richtung**

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind.

In der Rubrik "Schreibwerkstatt" haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2.50 Euro. Apropos ist dem "Internationalen Netz der Straßenzeitungen" (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

### **EDITORIAL**

# **NEUE WELTEN**

Liebe Leserinnen und Leser!

Wer Neuland betritt, macht immer einen Schritt ins Ungewisse. Das erfordert Neugier und Mut, und manchmal auch eine Prise Kraft. Einmal schubst einen das Alte nach vorne, ein anderes Mal hat das Neue eine magische Sogkraft.

Wer Visionen von einer besseren Zukunft hat, braucht zudem mitunter einen langen Atem, denn der Weg zum Ziel kann steinig sein. Diese Erfahrung hat auch Studentenwerk-Leiter Georg Leitinger mit seinem Wohnprojekt für obdachlose Männer und Frauen gemacht. Schockiert von den Wohnverhältnissen eines Kurzzeit-Mitarbeiters reifte in ihm vor zehn Jahren die Idee, hochwertige und leistbare Garconnièren für obdachlose Menschen zu bauen. Nach vielen Aufs und Abs konnten nun 55 Männer und Frauen am 1. Oktober die schöne Anlage im Stadtteil Riedenburg beziehen (S. 6-9).

Der Kommunikationswissenschafter Alois Pluschkowitz schickte seine Studierenden für ein Uni-Projekt in die Welt von Apropos. Entstanden ist ein sogenanntes Scrollytelling-Projekt, eine

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch "Denk ich an Heimat" sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie ,Weltbester Verkäufer-Beitrag" für das Buch "So viele Wege". 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die "Rose für Menschenrechte", 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie "Beste Straßenzeitungsprojekte". 2016 kam das Sondermagazin "Literatur & Ich" unter die Top-5 des INSP-Awards in der Kategorie "Bester Durchbruch".



Preise & Auszeichnungen

Erzählform im Internet, bei der man auf einer Website immer weiter nach unten scrollt und dabei Geschichten anhand von Videos, Texten oder Tonspuren mitverfolgen kann. Für viele der Studierenden war es der erste Kontakt mit der Salzburger Straßenzeitung (S. 12–14).

Seit der ersten Mondbegehung träumt die Menschheit, auch andere Planeten zu betreten. Die Salzburger Astrophysikerin Lisa Kaltenegger war vor fünf Jahren an der Entdeckung von Exoplaneten (Planeten außerhalb unseres Sonnensystems) beteiligt, die aus Gestein sind und zudem in einer bewohnbaren Zone liegen. Eine persönliche Erforschung liegt aber noch in weiter Zukunft (S. 10/11).

Um die Zukunft mitzugestalten, braucht es nicht viel, ist unsere Schreibwerkstatt überzeugt. Es reicht manchmal, einen achtsamen Blick in seine nächste Umgebung zu werfen, den richtigen Menschen zu begegnen oder aus der Vergangenheit die richtige Lehre zu ziehen.

Herzlichst, Ihre

Chefredakteurin ugruendler@apropos.or.at

APROPOS · Nr. 182 · Oktober 2018

[NEUE WELTEN] [NEUE WELTEN] 5

Manchmal machen Ausbrüche glücklich

## **NEUES AUSPROBIEREN**

von Christine Gnahn

outine ist etwas, das jeder Mensch braucht. Ohne eine gewisse Struktur im Alltag kann kein Gehirn seinen Alltag bewältigen. Wie bei so vielen Dingen macht jedoch auch hier die Dosis das Gift - ehe man es sich versieht, gerät man in einen "Alltagstrott". Spätestens, wenn schon lange nichts mehr Neues des Weges kam und man schon morgens müde und verdrossen ist, weil der Tagesablauf in eine gähnende Absehbarkeit hineingleitet, ist es so weit: Etwas ganz Neues muss her! Ein paar Vorschläge: Man könnte beginnen, ein Musikinstrument zu lernen. Einen

Schwimmkurs machen und endlich kraulen lernen oder laufen gehen. Spazieren gehen, wo man noch nie war. In eine fremde Stadt reisen. Auf eine Party gehen, auf der man fast niemanden kennt. Eine Sprache lernen. Etwas essen, was man noch

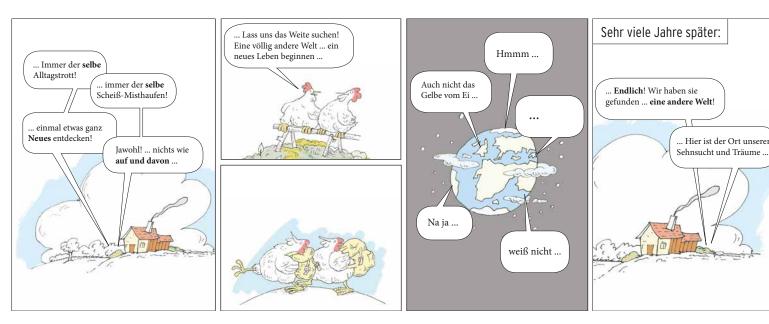


Immer wieder offen für Neues zu sein, kann wahre Wunder bewirken!

tergruppe beitreten. Mit dem Tagebuchschreiben beginnen. Zwar ist der Anfang alles Neuen häufig nicht leicht – schließlich gilt es, den berühmten inneren Schweinehund zu überlisten. Gelingt dies jedoch und entdeckt man da etwas ganz Neues, nie gegessen hat. Einem Chor oder einer Thea- das das Leben bereichert, schüttet sich die Be- lautet die Devise! «

lohnung in Form von bunten Glücksgefühlen über das Haupt. Dopamin nennt sich das Hormon, das bei überraschenden Ereignissen und neuen Erfahrungen im Gehirn körpereigene, glücklich machende Opiate freisetzt. Einfach ausprobieren,

#### Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic<sup>©</sup>



APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018 APROPOS · Nr. 182 · Oktober 2018





Wann haben Sie zuletzt Neuland betreten?

AME Georg Leitinger ST Geschäftsführer des Salzburger Studentenwerks SUCHT neue Welten FINDET Weiterentwicklung wichtig FREUT SICH andern helfen zu können ÄRGERT SICH über Unwahrheiten



**Titelinterview** 

# DIE KUNST DES **LANGEN ATEMS**

Georg Leitinger vor dem gelungenen Wohnprojekt in der Hübnergasse. Seit 1. Oktober 2018 bieten 55 Wohneinheiten obdachlosen

In seinem Brotberuf leitet er ein Studentenheim. Georg Leitinger vom Studentenwerk wollte aber mehr. Zehn Jahre hat er daran gearbeitet, ein neues Zuhause für 55 obdachlose Männer und Frauen zu errichten. Nun ist es so weit. Seit 1. Oktober bietet "Mein Zuhaus" in der Hübnergasse hochwertigen Wohnraum zu einem günstigen Preis. Doch der Weg war steinig.

Titelinterview mit Georg Leitinger von Chefredakteurin Michaela Gründler

#### Was sind für Sie neue Welten?

Georg Leitinger: Neue Welten ... das ist ein hehrer Begriff. Für mich bedeuten sie Innovation und Weiterentwicklung im weitesten Sinne. Dabei gilt es neugierig zu sein, um neue Ideen zuzulassen - und vor allem mutig. Wenn ich vor etwas Angst habe, werde ich nie zu neuen Welten kommen. Was auch notwendig ist, um Neues zu erkunden: das Reden mit vielen verschiedenen Leuten. Sonst gehen viele Ideen verloren. Wenn ich eine Idee habe, rede ich mit vielen Menschen, denn wenn jeder etwas beiträgt, entsteht ein Mosaik und etwas sinnvolles Neues.

Ihnen ist es zu verdanken, dass 55 obdachlose Menschen ab Oktober ein neues Zuhause im frisch errichteten Wohnprojekt "Mein Zuhaus" in der Riedenburg finden. Wie kommt es, dass Sie als Studentenwerk-Leiter, der Wohnraum für Studierende anbietet, zum "Bauherren" für arme Menschen wurden?

> Georg Leitinger: Das war reiner Zufall. Wir beschäftigen beim Studentenwerk Menschen, die zu

Wenn ich von einem Projekt Errichtung von Wohnheimen habe, haben wir damals unsere Partnerschaft gestartet. Als Bauherr wurde bereits bei unserem ersten Gespräch die Heimat begeistert bin, rede Österreich festgelegt, da die Caritas Miteigentümer der Heimat Österreich ich mit vielen

gemeinnütziger Arbeit verurteilt sind. Vor zehn Jahren hat ein

dahin hatte ich noch nie mit dem Thema Obdachlosigkeit zu tun

gehabt. Am nächsten Tag bekam er ein Pensionszimmer, winzig,

Substandard, 15 Leute teilen sich ein Bad, teuer mit Kosten von

über 400 Euro und ohne Vertrag. Einen Großteil bekam er vom Sozialamt bezahlt, 90 Euro musste er selbst zahlen. Ich habe mir damals gedacht: Das kann es ja nicht geben! Das ist die volle Ausbeutung! Ein Studierender bei uns zahlt 350 Euro für die Einzelgarconnière mit eigenem Bad und wenn etwas kaputt ist, wieselt der Techniker daher, um es zu reparieren. Da ist in mir die Idee entstanden, für die Zielgruppe der Obdachlosen etwas

Ich habe damals angefangen, nach einem Grundstück zu suchen und schließlich ein erstes Projekt dazu entwickelt mit einer möglichen Parkplatzüberbauung bei einem Supermarkt in der

Alpenstraße. Diese Idee musste ich schließlich aus verschiedenen

Gründen wieder verwerfen. Da ich kurz darauf ein Wohnheim für Schüler und Studierende gebaut habe, habe ich meine Bemü-

hungen für günstigen, hochwertigen Wohnraum für Obdachlose

Bei Johannes Dines von der Caritas lief ich offene Türen ein. Ihm

schwebte schon längere Zeit ein ähnliches Projekt vor, er hatte

für ein paar Jahre auf Eis gelegt. 2013 habe ich dann wieder angefangen, ein Grundstück und willige Projektpartner zu suchen.

Ähnliches wie ein Studentenheim zu bauen.

25-jähriger Mann bei uns gearbeitet, der obdachlos war. Bis

#### Wie ist "Mein Zuhaus" konzipiert?

Georg Leitinger: Es gibt 55 kleine

aber nicht gewusst, wie er es angehen

sollte. Da ich die Expertise in der

Wohneinheiten in der Art eines klassischen Studentenheimzimmers mit Bett und Kasten, eingebauter Küche, Dusche und WC. Wir haben den großen Vorteil, dass wir eine große Sachspende der Max-Aicher-Gruppe erhalten haben, mit der wir alle Zimmer komplett einrichten konnten. Es ist alles da inklusive Staubsauger, Kaffeemaschine und Mikrowelle. Im Prinzip kann jemand nur mit einem Koffer einziehen. Salzburger Sozialeinrichtungen, die im Forum Wohnungslosenhilfe vernetzt sind, konnten ihre Klienten ab Anfang Juli für die Garconnièren anmelden. Anfang August hatten wir bereits 102 Bewerbungen. Die Caritas wählt aus, wer hier wohnen darf, sie schließt den Betreuungsvertrag ab. Die Leute, die hier wohnen, werden von Sozialarbeitern betreut, damit sie nach Ablauf der drei Jahre, die sie hier wohnen können, wieder in ein normales Leben zurückkehren können. Im Idealfall haben sie dann einen Job gefunden, aber zumindest eine Folgewohnung. Der ABGB-Benützungsvertrag wird jedoch über uns, das Studentenwerk, abgeschlossen. Als Generalmieter des Objektes sind wir für Technik, Reinigung und Instandhaltung zuständig. Wir haben auch die gesamte Projektentwicklung mit Gebäudeentwicklung und Finanzierung gemacht.

#### Wie einfach oder schwierig war es, als Studentenheimbetreiber ein Obdachlosen-Wohnprojekt tatsächlich zu realisieren?

Georg Leitinger: Ich muss sagen, es war mit Abstand mein bislang schwierigstes Projekt. Es ging zwei Schritte vor und fünf Schritte zurück, manchmal konnte ich so gut wie nichts erreichen, dann stand nach einem Etappenerfolg wieder ein Wackerstein mitten am Weg. Es sind im Projekt sehr viele Shareholder dabei, die du auf Schiene bringen musst. Jeder klopft dir auf die Schulter, dann kommt jedoch oft das große "Aber". Dankenswerterweise haben uns die Barmherzigen Schwestern das Grundstück sehr günstig zur Verfügung gestellt, aber auch hier sind längere Entscheidungswege einzuhalten. Es war zudem eine Sonderwidmung für das Grundstück nötig. Dann ging es an die Finanzie-

> rung. Jetzt kann ich auf eine solide Finanzierung schauen, aber der Weg dahin war mehr als steinig und von vielen Rückschlägen geprägt. Ich habe sehr viel gelernt in jener Phase, in der die politischen Mühlen gemahlen haben. Als das politische Parkett bewältigt war, traten noch einige Nachbarn auf den Plan, obwohl wir sie von Anfang an mit eingebunden hatten. Wir konnten schließlich am 10. Oktober 2017 zum Bauen anfangen - und bis auf eine Verzögerung ohne weitere Widerstände innerhalb eines Jahres "Mein Zuhaus" fertig errichten, sodass

wir am 1. Oktober nun in Betrieb gehen konnten.

#### Wie schaut die Finanzierung nun aus?

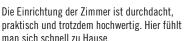
APROPOS · Nr. 182 · Oktober 2018

Menschen."

**Georg Leitinger:** In Summe hat es 2,7 Mio. Euro gekostet. Davon speisen sich 1,2 Millionen aus den Wohnbauförderungsmitteln des Landes, 1 Million ist ein Sponsordarlehen der Salzburger Sparkasse, 50.000 Euro kommen jeweils von Stadt und Land, 160.000 Euro vom Lions Club, 100.000 von den Rotariern und da die Sparkasse die "Zweite Sparkasse", die Menschen in finanziellen Schwierigkeiten bei ihren Geldangelegenheiten hilft, ins Haus verlegt hat, zahlt sie für die Räumlichkeiten keine Miete, sondern einen Investitionszuschuss in Höhe von 70.000. Immer. wenn ich von einem Projekt begeistert bin, rede ich mit vielen Menschen. So hat ein befreundetes Ehepaar auf Weihnachtsgeschenke verzichtet und stattdessen uns 1.000 Euro gespendet. Ein Freund hat unlängst geheiratet und schrieb in die Einladung, dass sich das Brautpaar eine Spende für uns wünscht - wir erhielten 12.000 Euro! Dann kamen noch etliche Sachspenden hinzu. Ein Lieferant vom Studentenwerk, die Firma PKS, unterstützt jedes Jahr ein Sozialprojekt. Sie haben uns eine elektronische Schließanlage im Wert von 35.000 Euro geschenkt. Unser Putzmittellieferant spendete uns ein Putzwagerl und einen Schrubbautomaten im Wert von 4.000 Euro. Mein Friseur war so begeistert und lässt seine Lehrlinge im 3. Lehrjahr, die Modelle brauchen, einmal im Monat kostenlos für alle Bewohner die Haare schneiden.

www.meinzuhaus.at





Die Bereitschaft, zu helfen, ist sehr groß, vor allem, wenn Menschen etwas zum Angreifen haben. Für die Begleitung des Projekts waren die sozialen Medien sehr wichtig, weil die Menschen aktuell sehen können, wofür sie gespendet haben, und die Entwicklung des Baus mitverfolgen können.

#### Woher holen Sie Ihren langen Atem?

Georg Leitinger: Ich war in meiner Jugend Spitzensportler – das hat mein ganzes Leben geprägt. Du entwickelst eine enorme Selbstdisziplin, weil du dir Ziele steckst, an denen du konsequent und konzentriert arbeitest. Du gibst bei einer Verletzung nicht auf. Wenn du zu einem Widerstand kommst, überlegst du dir,

wie du das Problem lösen kannst und mit welchen Strategien du dein Ziel erreichst. Und du musst dich etwas trauen.

Ich war Brustschwimmer, ich habe mit zehn Jahren begonnen und mit 18 Jahren aufgehört, weil das Leben natürlich in dem Alter noch anderes zu bieten hat, als täglich vier bis fünf Stunden im Wasser zu sein. Als Spitzensportler

unterliegst du einem bestimmten Rhythmus. Du bist im Wasser, machst Krafttraining und dann wieder Pause. Du setzt dir Ziele und hast Erfolge, die dich anspornen. Da entwickelt man Nerven aus Drahtseil und einen langen Atem, was mir natürlich auch abseits des Schwimmens hilft. Vor elf Jahren bin ich wieder zum Schwimmen zurückgekehrt. Ich schwimme dreimal die Woche um sieben Uhr morgens, egal, ob ich erst um 2 Uhr morgens nach Hause gekommen bin oder es draußen minus 15 Grad hat.

#### Was ist Ihnen als Studentenwerk-Leiter wichtig?

Georg Leitinger: Qualitativ hochwertigen Wohnraum zu einem günstigen Preis anbieten zu können. Im weitesten Sinne sind wir ein Sozialunternehmen, weil wir Studierende unterstützen. Wohnen ist etwas Elementares. Wir unterstützen auch in Notlagen, wenn jemand nicht zahlen kann. Wir errichten auch Studentenheime. Uns ist es dabei wichtig, ein solides Qualitätsmanagement zu haben, das die Prozesse gut dokumentiert, sodass es möglich ist, den Personalaufwand so gering wie möglich

zu halten – somit können wir günstigen Wohnraum anbieten, denn Personal ist immer der kostenintensivste Budgetposten. Wir benötigen mittlerweile in der Verwaltung für 2.000 Betten nur drei Mitarbeiter. Ein Beispiel für laufende Weiterentwicklung von Abläufen ist der Auszug von Studierenden. Früher hat es vier Wochen gedauert, bis ein Techniker die ganzen Zimmer abgenommen hat und die Abrechnung ausgeschickt werden konnte. Jetzt hat er ein digitales Surface, in welches die Daten eingespeist werden, und über ein ausgeklügeltes System erhält der Student am nächsten Tag automatisch die Abrechnung. Somit konnten wir vier Wochen Arbeit auf eine Nacht reduzieren.

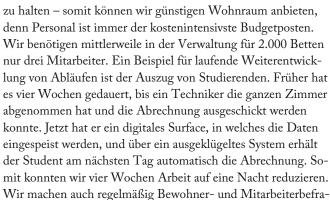
> gungen. Unser Qualitätsmanagement stiftet Nutzen, obwohl es aufwendig ist. Wenn ein neuer Mitarbeiter kommt, hat er aber gleich Zugriff auf ein Handbuch, in dem er nachlesen kann, wie bei uns die Prozesse ablaufen. Das erspart viel Zeit und Kosten.

#### Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

arbeiten, weil ich einen Vorstand habe, der nie blockiert. Mir ist es wichtig, dass auch meine Mitarbeiter viel Freiraum haben klassischen Montagsbesprechung. Mir ist das tägliche Informelle lieber, da kann viel mehr entstehen. Daher haben wir große, gemütliche Pausenräume, die eigentlich informelle Besprechungsräume sind. Denn gerade in den Pausen wird viel über die Arbeit geredet, viele unserer Ideen sind genau bei einer Tasse Kaffee zwischendurch entstanden. Da lassen sich Dinge schnell und unbürokratisch entwickeln.

## Sie sind seit 21 Jahren für das Studentenwerk verantwortlich. Was

Georg Leitinger: Die Studierenden-Welt hat sich stark gewandelt. Als ich 1997 begonnen habe, musste ich mich mit einer starken Heimvertretung, bestehend aus Studierenden, auseinandersetzen. Das war manchmal anstrengend, aber auch sehr fruchtbar. Von 180 Studierenden waren bei der ersten Heim-



Georg Leitinger: Ich kann sehr frei

und auch unkonventionell arbeiten können. Ich bin ein Feind der

#### Was haben Sie vom Apropos-Verkäuferehepaar Aigner gelernt?

immer sehr spannend ist.

Georg Leitinger: Durch sie weiß ich, welche Probleme Menschen haben, die ausgegrenzt sind. Sie haben mitgeholfen, Armut in Salzburg ein Stück sichtbarer zu machen. Einmal habe ich bei einem Rotary-Treffen einen Film von der Fachhochschule gezeigt, in dem Georg Aigner durch

Beim Spatenstich für "Mein Zuhaus" waren vor

einem Jahr auch die Apropos-Verkäufer Evelyne

und Georg Aigner dabei.

Versammlung 150 da. Mittlerweile gibt es keine Heimver-

tretung mehr, weil sich niemand mehr dafür findet. Es gibt

nach einem meist fixen Plan. Auch die Heimanmeldungen

erfolgen nicht mehr durch die Studierenden selbst, sondern

meist über die Eltern. Diese Entwicklung finde ich sehr

Sie haben in Ihrer Funktion als Mitglied des Rotary Clubs

lyne Aigner befreundet. Wie ist es dazu gekommen?

Altstadt einen Obdachlosen-Folder finanziert ebenso wie eine

Küche für einen mittlerweile verstorbenen Apropos-Verkäufer

und sind auch mit unserem Verkäufer-Ehepaar Georg und Eve-

Georg Leitinger: Ich war bei den Rotariern zuständig

für Vorträge. Da wir jede Woche ein Meeting mit einem

Vortrag oder einer Veranstaltung haben, wollte ich einen

den Armutsforscher Clemens Sedmak eingeladen, dann

Robert Buggler von der Armutskonferenz und schließlich

wollte ich auch Betroffene bei uns zu Gast haben. Da viele

von uns in einer Welt von ihresgleichen leben und keinen

Kontakt mit Menschen am Rand der Gesellschaft haben,

habe ich Robert Buggler gebeten, einen Kontakt herzustel-

len. Er hat uns dann Evelyne und Georg Aigner vermittelt.

Die Aigners hatten keine Scheu, in einer solchen Runde zu

reden. Damals hat uns Georg die Idee eines Obdachlosen-

4.000 Folder in verschiedenen Einrichtungen und auch am

Sozialamt auf. Aus diesem ersten Treffen heraus ist dann

eine Freundschaft entstanden, wir treffen uns in unregel-

mäßigen Abständen auf einen Kaffee, was für beide Seiten

Folders mit zentralen Anlaufstellen vorgestellt und wir

haben ihn dann gleich unterstützt. Mittlerweile liegen

Themenblock zum Thema Armut machen. Zuerst hatte ich

auch keine Heimfeste mehr. Die Studierenden studieren

den Film und das soziale Salzburg führt. Ich wollte damit auch meine Kollegen beim Rotary Club aufzeigen, dass es Armut vor unserer Tür gibt. Das ist auch gelungen, denn nach 35 Minuten haben sie mich gebeten, den Film abzudrehen. Sie waren sehr betroffen, dass es in Salzburg so etwas gibt. Ich habe das schon immer gerne gemacht: ein bisschen provokant sein, um jemanden aufzuwecken. Mit einem kleinen Beitrag kann man schon viel bewirken. Es geht darum, ein Bewusstsein zu schaffen, dass es Armut

#### Wofür schlägt Ihr Herz?

Georg Leitinger: Abgesehen für meine Frau und für meine Kinder: dass man sein Umfeld etwas sozial gerechter macht. Wir haben teilweise eine gesellschaftliche Entwicklung, in der man bewusst wegschaut und iene am Rand am Rand belässt - siehe Bettlerdebatte oder Flüchtlingsbewegungen. Das Problem der westlichen Welt ist, dass sie anderen Welten immer sagt, wie es besser gehen könnte - weil wir glauben, dass wir wissen, wie es geht. Aber das wissen wir nicht. Wir können andere Welten nur unterstützen. Wir regen uns über Flüchtlingsströme aus Afrika auf, dabei verursachen wir sie selbst. Europa entwickelt sich politisch in die völlig falsche Richtung und es geht mir darum, aufzuzeigen, dass es die falsche Richtung ist.

#### Welche neuen Welten möchten Sie noch entdecken?

APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018

Georg Leitinger: Ein für mich spannender Bereich ist es, im Sozialbereich mitzuhelfen, dass die, die am Rand sind, mehr in die Mitte kommen. Ich kann mir gut vorstellen, in der Pension ehrenamtlich bei der Caritas zu arbeiten. Auch wenn man den USA kritisch gegenübersteht, eine Einstellung dort ist sehr interessant: Es gibt viele Pensionisten, die sagen: "Wir haben viel vom Staat erhalten, wir möchten gerne etwas zurückgeben." Daher sind sie ein paar Stunden am Tag bei einer gemeinnützigen Organisation tätig. Menschen verlangen oft Geld als Entgelt, wenn sie etwas machen. Aber das Entgelt kann auch das gute Gefühl sein: Ich habe geholfen. <<

**FOTOS** 

Jugend Spitzen-

sportler, das hat mein

Leben geprägt."



von Sandra Bernhofer

ls wir Kinder waren, lagen wir in lauen Sommernächten auf dem warmen Boden, mit einem Eis in der Hand, haben zum Himmel geschaut und uns für einen Moment in einer anderen Welt gefühlt. Oder wir standen zu Silvester im Freien und sahen, wenn sich der Rauch der der New Yorker Cornell University und hält Feuerwerke gelegt hatte, staunend die Sterne, zahlreiche Vorträge. so viele wie sonst nie. Der Sternenhimmel übt Faszination aus – eine Faszination, die sich bei vielen verliert, wenn sie älter werden und den Blick für die kleinen Dinge verlieren. Dann ist der Sternenhimmel etwas für rührselige Romantiker. Eine der wenigen, die sich diese Faszination erhalten hat, ist Lisa Kaltenegger. Die Astronomin und Astrophysikerin aus dem Salzburger Land beschäftigt sich mit der Suche nach Leben in den Weiten des Universums.

Sie erforscht Exoplaneten, Exomonde und Supererden. Und die Salzburgerin will noch mehr: Sie forscht nicht nur, ihre Forschung soll auch verstanden werden. Nach Zwischenstationen am Max-Planck-Institut für Astronomie in Heidelberg und in Harvard lehrt sie an

"Wir waren immer schon Entdecker und Abenteurer, haben uns auf Schiffe begeben, um andere Welten zu entdecken", sagt sie. "Heute fehlen uns die entsprechenden Schiffe, wir wissen nicht, wie wir die heute unbekannten Welten erreichen können." Weiter als bis zum Mond ist der Mensch bisher nicht gekommen. Unbemannte Raumsonden haben zwar immerhin schon den Rand unseres Sonnensystems erreicht - wie die beiden "Voyager"-Sonden, die nach gut 35 Jahren Reisezeit unser Planetensystem verlassen haben - mit einer Botschaft des damaligen UN-Generalsekretärs Kurt Waldheim als "österreichischem" Beitrag auf dem Golden Record, einer Datenplatte mit Botschaften, die in der Hoffnung mitgeschickt wurden, außerirdische Lebensformen könnten dadurch von der Menschheit und ihrer Position im Universum erfahren. Aber der Traum, ein Raumschiff zu einem anderen Stern zu schicken und Welten in einem anderen Sonnensystem zu erkunden – dieser Traum blieb bisher genau das: ein Traum, der nur in Science-Fiction-Filmen und -Serien verwirklicht wurde, "Momentan sind solche Flüge in einem überschaubaren Zeitraum unmöglich. Die Distanzen im Universum

ME Sandra Bernhofer Journalistin und Fotografin die Nacht auch ohne Sterne JCHT sich die Faszination für die kleinen Dinge zu bewahren

sind riesig", erklärt Astrophysikerin Kaltenegger. "Wenn man sich die Erde in der Größe eines Kekses vorstellt, ist der nächste Stern, Proxima Centauri, zwei Fußballfelder weit entfernt." Die Voyager-Raumsonden würden Tausende von Jahren benötigen, um dieses benachbarte Sternsystem zu erreichen.

Die Frage, ob es erdähnliche Planeten im Universum gibt oder Lebensformen, die unserer Spezies ähneln, beschäftigt die Menschheit seit Langem. Die ersten Planeten, die außerhalb unseres Sonnensystems um einen Stern kreisen, wurden 1992 nachgewiesen; inzwischen sind Tausende dieser sogenannten Exoplaneten in unserer Galaxie bekannt. Vor fünf Jahren war Lisa Kaltenegger entscheidend an der Entdeckung der ersten beiden Exoplaneten beteiligt, die aus Gestein sind und zudem in einer bewohnbaren Zone liegen - und damit unserer Erde mehr oder weniger ähnlich sein könnten. "Das heißt nicht, dass es dort grüne Pflanzen geben muss oder dass diese Himmelkörper zu 70 Prozent mit Wasser bedeckt sind.

Aber sie sind klein genug, um aus Fels zu sein, und im richtigen Abstand zu ihrer Sonne, um weder zu kalt noch zu heiß für flüssige Wasservorkommen zu sein. Somit ist auch biologisches Leben möglich, wie wir es auf der Erde kennen." Wie viele dieser Planeten es tatsächlich gibt, ist nach wie vor schwierig zu sagen, weil Planeten, die so klein sind wie die Erde, auch mit den heutigen Teleskopen schwierig aufzuspüren sind. "Es dürfte allein in unserer Galaxie an die 200 Billiarden Sterne geben. Und rund jeder fünfte Stern hat Planeten im richtigen Abstand. Darum ist es nicht ausgeschlossen, dass es eine zweite Erde gibt", sagt Kaltenegger.

Von entscheidender Bedeutung, wenn es darum geht zu erforschen, ob wir alleine im Universum sind oder nicht, ist der "Lichtfingerabdruck" eines Planeten: Im Frühjahr 2021 soll der Nachfolger

von Hubble, das James Webb Space Telescope, ins All starten, und für 2024 ist die Inbetriebnahme des European Extremely Large Telescope in Chile geplant. "So können wir wie bei einer Spektralanalvse die Intensität der einzelnen Farben messen. Das Fehlen von Farben gibt Aufschluss über die mögliche Beschaffenheit der Atmosphäre eines Planeten, auch wenn er Lichtjahre entfernt ist." Damit wird es zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte möglich, einen Blick in eine mögliche Zukunft unseres eigenen Planeten zu erhaschen. "Es gibt an die 100 erdähnliche Planeten, die älter sind als unserer und die sich ähnlich entwickeln." Damit könnten auch Antworten auf die Fragen gefunden werden, die uns heute bewegen: Welche Langzeitfolgen wird der Klimawandel mit sich bringen? Und worauf sollten wir uns vorbereiten? <<



### Sternwarte am Haunsberg

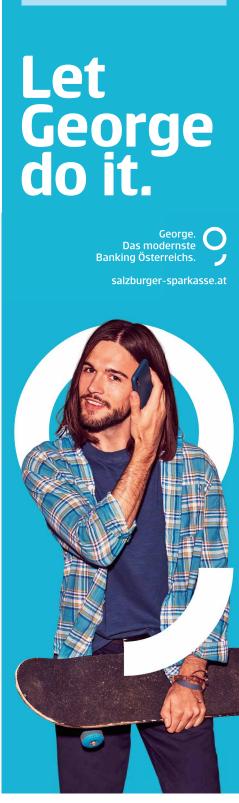
Seit August gibt es in Salzburg eine neue Sternwarte. Die VEGA-Sternwarte Haus der Natur am Haunsberg ist einerseits ein Forschungsobservatorium und andererseits eine öffentliche Sternwarte für alle Sternenanbeter. Deshalb finden jeden Montag- und Dienstagabend nach Einbruch der Dunkelheit teleskopische Sternführungen statt, an denen man – klarer Himmel vorausgesetzt - ohne Voranmeldung teilnehmen kann. Sonderführungen werden nach Vereinbarung

www.hausdernatur.at/de/sternwarte.html Kontakt: 0664 / 6175600

#### Anfahrt:

Kaiserbuche 1 | 5162 Obertrum am See Parken beim Gasthaus "Zur Kaiserbuche" Forstweg etwa 200 Meter bis zur Sternwarte folgen.

BUCHTIPP SIND WIR ALLEIN IM Ecowin Verlag



SPARKASSE sind die Menschen.

SIND WIR ALLEIN IM UNIVERSUM?

LISA KALTENEGGER

19,95 Euro E-Book 14.99 Euro

APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018

# **GEROLLTES INTERNET**

Sie haben gefilmt, interviewt, zugehört, aufgenommen, beobachtet, mitgeschrieben – und nun ist das Projekt fertig. Auf einer eigens dafür eingerichteten Website haben sich Studierende der Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg mit Apropos und seinen vielfältigen Persönlichkeiten beschäftigt.

"Scrolly Telling", eine Wortschöpfung aus "scrollen" und "Story Telling", nennt sich eine Erzählform im Internet, bei der man auf einer Website immer weiter nach unten scrollt und dabei Geschichten auf unterschiedlichste Weise lauschen kann. Mal sind es Videos, mal Texte, mal reine Tonspuren. Dabei sollen nicht nur Augen und Ohren, sondern auch das Herz angesprochen werden.

Zu finden auf unserer Homepage: www.apropos.or.at



von Oliver Beilharz, Maximilian Egner, Vanessa Wellmann

"I verkauf Zeitungen, bis i 100 Joah olt bin."



Edi, 70 Jahre alt, ist seit vielen Jahren Apropos-Verkäufer und humorvoll, ehrlich und einfach authentisch. Wir haben Edi einen Tag lang begleitet. Vom Zeitungsein-

kauf bis zum Verkauf in der Linzer Gasse. Es war ein aufregender Tag.

Freitagmorgen trafen wir uns mit Edi beim Apropos und tranken erstmals einen Kaffee und rauchten dazu einige "Tschick". Unsere vorherige Aufregung war, dank Edis lustigen und teilweise trockenen Sprüchen, längst vergessen. Schnell war uns klar, dass Edi hier die Hosen an hat. Ein sehr geradliniger Mensch, der genau weiß, was er will. Er behauptet von sich selbst, kein Mann der vielen Worte zu sein. Umso überraschter waren wir, dass er uns auf eine Reise in seine Vergangenheit mitgenommen hat. Das haben wir absolut nicht erwartet. Wir waren überwältigt von seinen Erzählungen während des Interviews: Vermögensverlust, Depressionen, Alkoholsucht. Und nun ist er bei Apropos. Geschichten und Bilder, die in uns etwas ausgelöst haben und erstmals verdaut werden mussten. Vor der Trafik in der Linzer Gasse verbringt er sehr viel Zeit, denn dort ist sein Verkaufsplatz. Ein routiniertes Begrüßen des Trafikanten und schon ging es los. Eine Stammkundschaft, die gerade auf dem Weg zur Arbeit war, kaufte – wie immer – eine Zeitung. Man merkte, dass Edi sich wohl fühlt und mit dem Platz einen Ort geschaffen hat, wo Leute gerne zu ihm kommen, um ein paar Worte auszutauschen oder sich einfach nur nett

An dieser Stelle möchten wir uns für die Teilnahmebereitschaft bedanken und sind sehr froh, einen so sympathischen Menschen mit einer atemraubenden Lebensgeschichte kennengelernt zu haben. Edi, mach weiter so! Wir wünschen dir alles Glück der Welt. <<



von Regina Jehl und Melanie Maurer

In diesem Kurs beschäftigen wir uns mit dem Phänomen des Online-Erzählens und gestalten in Gruppenarbeit eine Webdoku zum Thema "Straßenhelden". Voraussetzung für die Teilnahme ist "die Bereitschaft, sich auf intensive Begegnungen mit anderen Menschen einzulassen". So die Beschreibung der Lehrveranstaltung, als wir uns im Winter mit den Kursen für das kommende Semester auseinandergesetzt haben. Wir waren auf der Suche nach etwas Neuem und Anderem als die klassischen Uni-Veranstaltungen im Seminarraum und das sollten wir hierbei bekommen. Schnell war für uns klar, dass wir uns gerne mit dem Alltag in der Redaktion der Straßenzeitung beschäftigen wollten, allerdings auch mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass es schwierig werden würde, diese Bilder ansprechend in Szene zu setzen und zu



verwirklichen. Denn, wie wir auch im Laufe des Semesters aus erster Hand erfahren haben, spielt sich die Arbeit der Redaktion in erster Linie im Büro ab. Wie soll man das nun angemessen und ästhetisch inszenieren? Aufgrund dessen haben wir uns von der tatsächlichen redaktionellen Arbeit ein bisschen entfernt und konnten mit der immer zuverlässigen Hilfe von Michaela Gründler ein interessantes Porträt über die Chefredakteurin selbst und ihre Erfahrungen mit der Zeitung "Apropos" anfertigen. Die Geschichten der Journalistin boten viel Stoff für audiovisuelle Erzählungen - vielleicht sogar zu viel. Wir verbrachten anschließend Dutzende Stunden mit dem Schneiden des Interviews, immer darauf bedacht, die Essenz der Gespräche angemessen zu verarbeiten. Und auch die Teile, die wir leider nicht zeigen konnten, haben uns

> selbst einen aufschlussreichen Einblick gegeben, was die Arbeit bei der Straßenzeitung besonders macht. ««





## ... ÜBER APROPOS-VERKÄUFERIN UND SCHREIBWERKSTATT-AUTORIN LUISE SLAMANIG

von Eva Daspelgruber und Conny Kaucic

Luises Lachen steckt an. Man kann gar nicht anders als mitlachen. Als "Apropos-Urgestein" – wie sie sich selbst bezeichnet – hat sie jede Menge über die Zeitung zu erzählen. Sie ist sowohl Verkäuferin als auch Schreibwerkstatt-Autorin. Seit rund 20 Jahren liefert sie ihre Texte für fast jede Ausgabe pünktlich in der Redaktion ab. Mit ihr zu arbeiten war eine große Freude! Luise war sehr geduldig mit uns, wiederholte das Gesagte noch einmal, wenn mal das Aufnahmegerät versehentlich nicht an war, und ließ sich viele, viele Male fotografieren. Wir verbrachten zwei herrliche Frühsommertage mit ihr vor dem "Schmankerl" und lauschten ihren Geschichten unter dem Kastanienbaum. Auch nachdem wir sie stundenlang fotografiert, gefilmt und interviewt hatten, blieb "unser Star" immer gut gelaunt.

Auch zur "Schreibwerkstatt" durften wir sie begleiten. Dort werden die "schreibenden Verkäufer\_innen" professionell unterstützt – sei es bei der Ideenfindung zum Heftthema oder in der Diskussion um Textvorschläge. Luise bezeichnet die "Schreibwerkstatt" als "Sprachrohr" für die Verkäufer\_innen. Sie haben in der Zeitung Platz, um über Themen zu schreiben, die sie bewegen, oder aus ihrem Leben zu erzählen. Luise ist natürlich fix dabei, denn "Apropos" ist so etwas wie ihre Familie geworden. Das merkten wir gleich zu Beginn, als sie vor dem Schmankerl von sehr vielen Menschen herzlich begrüßt wurde. Nach zwei Drehtagen machten wir uns daran, aus der Fülle von Material einen Film zu machen, und mussten bei jedem aufgenommenen Lacher auch vor dem Computer wieder mitlachen.

Danke für die Geduld, liebe Luise. Bleib so, wie du bist! <<

Die Studierenden wurden betreut von Kommunikationswissenschafter Alois Pluschkowitz, den beider Filmemachern Bernhard Braunstein und Martin Hasenöhrl sowie Matthias Gruber von fräulein flora.



### ... ÜBER DEN VERTRIEB

von Alexandra Leitner und Lena Meixner

Die Kooperation mit einer Straßenzeitung, mit der anschließenden Veröffentlichung der Medienproduktion, macht einen Praxis-Kurs an der Uni für uns Studenten und Studentinnen zu etwas Besonderem. Rückblickend ist es schon erstaunlich, was sich in etwa vier Monaten entwickelt hat. Jeder Beitrag des Projekts hat ein gewisses Etwas und verfolgt doch ein Ziel: Einblicke in die unterschiedlichen Facetten von Apropos zu geben. Uns war es ein Anliegen, einen möglichst authentischen Einblick in den Arbeitsalltag des Vertriebskoordinators Hans Steininger zu geben. Es war sehr spannend, von seinen Herausforderungen, Entscheidungsstrategien und Einstellungen zum Beruf mehr zu erfahren. Schon bald merkten wir, dass diese Arbeit für Hans weitaus mehr ist als ein routinierter Bürojob. Vor allem die zum Teil sehr emotionalen und bewegenden Momente bei der Abholung der Zeitungen durch die Verkäufer und Verkäuferin machen diese Arbeit für Hans Steininger zu einer Herzensangelegenheit. Das bedeutet allerdings nicht automatisch, dass seine Aufgaben immer aus angenehmen Situationen bestehen. Vielleicht ist sogar das Gegenteil der Fall, denn es liegt in den Händen des Vertriebskoordinators, ob Menschen, mit zumeist äußerst schwierigen Lebenssituationen, die Chance bekommen, als Apropos-Verkäufer oder -Verkäuferinnen zu arbeiten oder nicht. Aufgrund der begrenzten Anzahl ist es in diesem Job oft gefordert, sogar stark Bedürftige abzuweisen. Dem Wunsch nach Gerechtigkeit kann Hans Steininger deshalb nicht immer nachkommen. Trotz der Schwierigkeiten oder vielleicht sogar genau deshalb, gibt ihm dieser Posten etwas, das er in seiner beruflichen Vergangenheit vermisst hat. So ist es die "Sinnhaftigkeit" und das "Konkrete", woraus der Vertriebskoordinator immer wieder Motivation bei Apropos schöpfen kann. Schnell stellten wir fest, dass er eine sehr unverblümte und direkte Sicht auf diese Tätigkeit hat. Das machte die Dreharbeiten für uns sehr spannend. Gleichzeitig stimmten uns die gewonnenen Einblicke nachdenklich, da Armutsbekämpfung immer ein Thema unserer Gesellschaft sein wird und es speziell in Österreich noch viel Luft nach oben gibt. <<





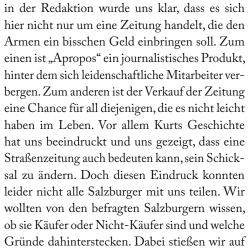
APROPOS · Nr. 182 · Oktober 2018

APROPOS · Nr. 182 · Oktober 2018

## ... ÜBER KÄUFER UND NICHTKÄUFER

von Sandra Schnabel und Jeanette Wölfling

Das "Apropos" war für uns zuerst unbekanntes Terrain. Da wir nicht aus Salzburg stammen, kennen wir zwar das Prinzip einer Straßenzeitung, aber mehr auch nicht. Dementsprechend interessiert waren wir an dem Uni-Kurs, der die Produktion von kurzen Filmbeiträgen in enger Zusammenarbeit mit dem Salzburger "Apropos" versprach. Schon bei unserem ersten Besuch





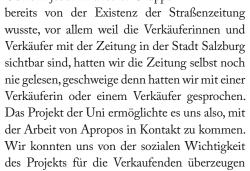
Widerstand, Argwohn und Unverständnis - viele der Nicht-Käufer haben keinen tieferen Sinn hinter dem Verkauf von "Apropos" erkannt, auch wenn ihnen die Straßenzeitung ein Begriff war. Wir wurden mit vielen Vorurteilen konfrontiert, die die Worte "Obdachloser" und "Mittelloser" begleiteten. Doch wir haben auch Menschen getroffen, die ähnlich wie wir, "Apropos" als Chance für in Not geratene Menschen sehen. Davon waren ein Teil Käufer, aber auch viele

Wir sind jedenfalls um eine Erfahrung reicher, beeindruckt von dem Engagement der Redaktion und dem Überlebenswillen der Verkäuferinnen und Verkäufer. <<

### ... ÜBER VERKÄUFER UND SCHREIBWERKSTATT-AUTOR KURT MAYER

von Uugantsetseg Bayarsaikhan, Camila Gama-Schneider und Tetiana Ivanova

Die Arbeit, die unsere Gruppe für die Univeranstaltung - Dokumentarische Kurzformen im und für das Netz - in Zusammenarbeit mit Apropos geleistet hat, war sehr interessant. Das Proiekt hat uns nicht nur technisches Lernen erlaubt, sondern vor allem, ein wenig in die Realität der Straßenzeitungs-Verkäufer und -Verkäuferinnen einzutauchen, die uns bis dahin unbekannt war. Obwohl jeder in unserer Gruppe





und waren auch beeindruckt von der Qualität der Zeitung. Was uns am meisten gefreut hat, war, dass wir den Verkäufer Kurt Mayer und seine Freundin Claudia interviewen und kennenlernen durften. Die Lebensgeschichte dieser beiden angenehmen Menschen war für uns eine sehr bereichernde Erfahrung und letztlich das Wichtigste, das wir uns aus diesem ganzen Prozess für uns herausholen

NAME Robert Pienz geschäftsführender Intendant am Schauspielhaus Salzburg FREUT SICH über die kleinen Dinge, wirklich! ÄRGERT SICH über Wichtigtuerei und Großmäuligkeit

ch mag an Apropos schon den Kaufvorgang. Das ist immer eine Begegnung. Meist kennt man den/die VerkäuferIn ja schon, weil man seine zwei, drei Standorte hat, wo man kauft. Oft dauert es bei mir ein paar Tage, bis ich die neue Ausgabe erwerbe, einfach, weil ich es gerade sehr eilig habe. Und der Kauf ist eben - zumindest für mich - keine Sekundenangelegenheit. Ich will selbst die Zeit und Ruhe haben, um dem Menschen zu begegnen, der mir die neue Ausgabe anbietet. Das heißt, ich laufe meist einige Male an "Apropos" vorbei, bis ich endlich stehen bleibe, ein kleines Gespräch führe und dann natürlich kaufe. Die VerkäuferInnen kennen aber auch mich, und ich hatte nie das Gefühl, gedrängt zu werden. Die sehen also auch mir an, was gerade los ist, und akzeptieren, oft lächelnd, dass es eben noch nicht so weit ist. Das finde ich wunderbar, und das ist - gerade in Zeiten, die so "pushy" sind - auch eine unschlagbare Verkaufsstrategie ...

Ich lese "Apropos" so gerne, weil es mir einen ganz anderen Blick auf unsere Welt, unsere Wirklichkeit aufmacht. Gewöhnliche Medien definieren sich meist über ihren Nachrichtenwert, die sogenannte Aktualität ihrer Berichterstattung. So bekommt man oft sehr viel Information, die "ganz frisch" ist, mit der ich aber in Wahrheit nichts anfangen kann und die auch extrem vergänglich ist. "Wo war jetzt der Flugzeugabsturz?" oder "Welcher Vulkan ist jetzt gerade ausgebrochen?" oder "Ist wirklich ein Eisbär im Kongo gesichtet worden?". Das sind alles Informationen, die höchstens ein kleines "Aha" auslösen, aber sofort wieder verpuffen. Oder Medien werben für sich mit möglichst spektakulären Berichten über Extremerfahrungen oder -leistungen oder über besondere Einblicke in die Welt der Reichen und Schönen. Von all dem habe ich eigentlich nichts. "Apropos" erzählt andere Geschichten, in einem anderen Ton, von ganz anderen Menschen. Die kann ich mit meiner Wirklichkeit auch anders verknüpfen. Diesen Menschen kann ich in meinem Leben oft wirklich begegnen; Paris Hilton treffe ich dagegen eher selten ... Davon habe ich mehr! <<

## **AUF DER STRASSE**

## "WIR BESCHÜTZEN UNSERE **MITMENSCHEN**"

Als Polizistin erlebt Verena Rainer so einiges. Dass sie dabei von den Menschen nicht als Maßreglerin, sondern als Unterstützung in Ernstfällen wahrgenommen wird, ist ihr ein persönliches Anliegen.

von Christine Gnahn

ür Menschen da sein, seinen Teil dazu beitragen, die Welt ein Stückchen gerechter zu gestalten – eben das schwebte Verena Rainer nach dem Abschluss ihrer Matura vor. Die gebürtige Tamswegerin hat einen Beruf gefunden, in dem sie genau diese Ziele verwirklichen kann: Im Alter von 20 Jahren begann sie ihre Ausbildung bei der Polizei. In der zweijährigen Grundausbildung lernte Rainer nicht nur viel Theorie über das Strafrechtsgesetz, den demokratischen Staat und Menschenrechte, sondern bekam auch das notwendige Handwerkszeug für den Alltag auf der Straße mit. "Sehr wichtig ist, professionelle Gespräche mit Menschen führen zu können", erzählt Rainer, "dafür haben wir nicht nur psychologische Grundkenntnisse erlernt, sondern sind auch immer wieder Rollenspiele durchgegangen." Mit Menschen zu reden, sie zu beruhigen und zu deeskalieren, das sind Fähigkeiten, die Polizist\*innen im Berufsalltag dringend benötigen. "Ob der eskalierte Familienstreit, der Verkehrsunfall oder der drohende Suizid: Die Polizei ist sehr häufig zuerst da. Auf die Menschen individuell einzugehen und dabei zwar einen kühlen Kopf zu bewahren und entsprechend Maßnahmen zu

ergreifen, aber auch sozial kompetent zu agieren, ist dann sehr wichtig."

Manchmal denkt Rainer dann an ihre früheren Reisen in Großstädte zurück. lange bevor sie sich für den Polizeiberuf entschied. Dabei erlebte sie den Trubel in der Stadt nicht nur als intensiven Kontrast zu ihrem Alltag im Lungau -

auch nahm sie sich die persönlichen Schicksale der Menschen auf der Straße sehr zu Herzen. "Besonders, zu sehen, dass manche Menschen kein Zuhause haben, hat mich sehr traurig gemacht." Bevor sie sich für ihren Beruf entschied, sei da durchaus die Frage aufgekommen: Ist der Beruf wirklich etwas für mich? Kann ich mit dem Leid umgehen, das ich als Polizistin sehen werde? Heute freut sich Rainer über ihre Entscheidung. "Man wächst in den Beruf hinein und lernt, dass es immer Ungerechtigkeiten geben wird, man kann leider nicht die ganze Welt retten. Aber man kann die Dinge zumindest im Kleinen verändern."

Für Rainer ist wichtig, dass sie und ihre Kolleg\*innen auf der Straße nicht als Maßregler, sondern als Personen angesehen werden, an die man sich im Ernstfall wenden kann. "Ich habe schon als Kind von meinen Eltern gelernt: Wenn du in einer Notsituation bist und Hilfe brauchst, dann geh zu einem Polizisten." Damit verbunden habe sie von Anfang an tiefes Vertrauen zu diesem Berufsstand gehegt – etwas, das sie in ihrer Zusatzausbildung als Verkehrserzieherin nun selbst an Kindergartenkinder und Volksschüler\*innen

weitergibt. Ein Teil ihres Berufes, der ihr besonders großen Spaß macht. "Die Polizei kommt ja normalerweise nicht gerade zu erheiternden Situationen dazu - dort hingegen freuen sich die Kinder, wenn sie einen sehen." Neben dem richtigen Verhalten auf der Straße ist es Rainer wichtig, den Kindern ein positives Bild der Polizei

Rainers eigenes Bild von den Menschen, denen sie im Alltag begegnet, habe sich im Laufe ihres Berufsweges ebenfalls entwickelt. "Es ist nicht nur schwarz und weiß. Immer wieder kommt es vor, dass sich Menschen auf der Straße schlecht benehmen, schreien und pöbeln – auf der Dienststelle bei uns hingegen brechen sie dann in Tränen aus und beginnen, zu erzählen, was eigentlich los ist." In solchen Fällen habe sie, sofern es ihre Zeit zulasse, stets ein offenes Ohr. "Natürlich bekommt dann jeder auch die Gelegenheit, seine Seite der Geschichte zu erzählen." Verständnis zu zeigen sei wichtig - jedoch auch der Person ihre eigene Verantwortung vor Augen zu führen. "Als erwachsener Mensch muss man für seine eigenen Taten geradestehen. Auch wenn man Schlimmes erlebt

> hat, so hat man selbst die Chance, etwas Besseres aus seinem Leben zu machen."

Seit einem Jahr trägt Rainer ihre Uniform nur noch als Verkehrserzieherin - den Rest der Zeit ist sie nun in der Öffentlichkeitsarbeit für die Polizei Salzburg tätig. Auch, weil sie hier aktiv dafür arbeiten kann, den Menschen ihre wichtigste Botschaft zu vermitteln: "Wir sind dafür da, unsere Mitmenschen zu beschützen." <<



APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018 APROPOS - Nr. 182 - Oktober 2018



ANDREA HOSCHEK freut sich über die Pilze im Wald

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

## Eine neue Welt wäre möglich

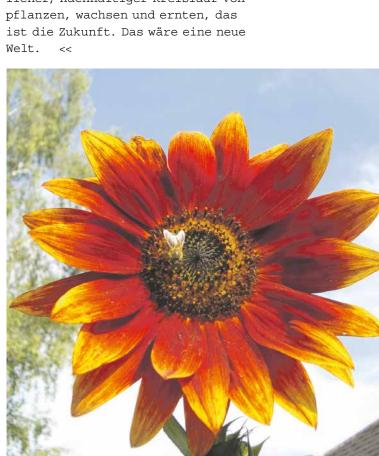
Wie kann es eine neue Welt geben ohne Respekt vor der alten und dem, was unser Leben erst ermöglicht hat? Der Sauerstoff zum Beispiel wurde durch sauerstofferzeugende Bakterien und Pflanzen erst in die Atmosphäre gebracht. Wir könnten ohne sie nicht existieren und ohne die Welt der Mikroorganismen, die unseren Stoffwechsel in Gang halten schon gar nicht. Solche Mikroorganismen finden wir überall. Wenn wir diese ineinander übergreifende Welt zerstören, durch zum Beispiel Chemikalien, dann wird auch nicht mehr viel übrig bleiben und unsere harmonische Gesundheit wird zerstört.

Früher gab es noch keine Gesetze, wie: Stellt kein Plastik mehr her oder verrottet nicht die Erde mit "Roundup", dem sicheren Tod für die allerkleinsten Lebewesen. Macht nichts kaputt mit krankmachenden und unsinnigen Produkten. Welche neuen Gebote könnte man noch aufstellen?

Früher gab es keine chemischen Desaster und deshalb auch keine Gesetze bei Vergehen gegen die Natur. "Wie soll es eine neue Welt geben?", meint auch Johannes, dessen Garten ich benützen darf. Es stehen ein Nussbaum und ein paar Obstbäume hier und auch die Umrandung der Terrasse ist schön und wird mehrmals im Jahr geschnitten. Im Jahr der Bienen gehören einfach ein paar Blumen dazu. Ich bekomme überall welche geschenkt und beginne mit dem Gartenanbau. Leider wurde früher schon sehr viel Gift auf die Erde geschüttet. Es gedeihen keine Samen mehr und die junge Goldrute kommt nicht zur Blüte. Ich nehme Blumentöpfe und streue überall frische Erde darauf. Die Erde lässt sich erst nutzen, wenn man gesund mit ihr umgeht. Fachkräfte aus der Landwirtschaft haben festgestellt, dass es möglich ist, mit einer aufbauenden Anbaumethode oder Permakultur die ganze Menschheit zu ernähren, ohne Chemie. Ein natürlicher, nachhaltiger Kreislauf von



Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, **Gedanken und Anliegen** unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.





**SONJA STOCKHAMMER** ist gern draußen unterwegs



## Auf der Suche

Ich bin auf der Suche nach einer guten Arbeit. Ich auf der Suche nach einem guten Essen.

Ich bin auf der Suche nach einer schönen Wiese.

Ich bin auf der Suche nach lieben Tieren.

Ich bin auf der Suche nach guten Freunden.

Ich bin auf der Suche nach einem guten Pferd.

Ich bin auf der Suche nach einem guten Auto.

Ich bin auf der Suche nach einer guten Lösung. Ich bin auf der Suche nach einem guten Gedanken.

Ich bin auf der Suche nach einem schönen Strand.

Schreibwerkstatt-Autor Chris Ritzer



**CHRIS RITZER** hinterfragt gerne sich und die Welt

## Unfassbar

Die Welt, unsere Welt, ist genau genommen das, was wir uns jeden Tag von Neuem machen. Sie setzt sich zusammen aus Erfahrung, Bildung, Erziehung, Vernetzung, aus Eindrücken und Ausdrücken, Begegnungen und vielem anderen mehr. Der Punkt dabei ist immer das Ego - die einen nehmen sich viel zu wichtig und die andren viel zu unwichtig - beides ist kontraproduktiv. Die große Kunst "des sich richtig wichtig Nehmens" erschafft genau die Welt, die wir dann erleben. Das Rad neu zu erfinden ist zwar in unseren oft so verhängnisvollen Genen irgendwie grundgelagert, aber nicht wirklich sinnvoll. Klar: Special Effects haben schon was für sich - der eine wirft Farbe in den Inn, dass der ganze Fluss in Rot und Blau erscheint - der andere erfindet Wasserfahrzeuge, die kein Mensch braucht, und der Dritte glaubt, die Heilige Schrift umschreiben zu müssen.

So etwas sei grundsätzlich auch niemandem genommen - denn Schaffenskraft und Kreativität dürfen nicht von irgendwelchen kleingeistigen Rahmenbedingungen abhängig sein - aber auf die persönliche Erfahrungswelt und größer, auf die gesamte menschliche Erfahrungswelt übertragen und umgemünzt muss ich mich, soweit ich dazu in der Lage bin, fragen: Ist das sinnvoll, was ich mache, ist es konstruktiv, ist es kreativ und produktiv

oder eben nicht. Und tue ich etwas nur aus Eitelkeit, aus verletztem Stolz, aus Rache, aus Eifersucht, aus Mitleid, Gier, Hass, Zorn, Neid. Denn all diese Dinge spielen in jedes Menschenleben natürlich hinein. Das muss man zur Kenntnis nehmen und akzeptieren, nur abfinden sollte man sich damit nicht! Will ich Hochwertiges produzieren, muss ich diese schädlichen Dinge so weit wie möglich draußen lassen.

Erfindungen basieren auf Pioniergeist - ob es die Etrich Taube in der Fluggeschichte war, der Verbrennungsmotor oder die Schiffsschraube. Nur mit Tausenden Versuchen, Wiederholungen, Tüfteleien und ununterbrochenen Verbesserungen kann man wirklich Brauchbares schaffen, etwas, das die Menschheit bereichert. Aber hinter all dem steht noch eine andere, eine geistige Welt - für den, der daran glaubt, natürlich nur -, die heißt: Glaube, Liebe, Hoffnung. Für den Rest der Sadduzäer und Realisten, Materialisten und Konformisten erschöpft sich das Leben im Sichtbaren, Greifbaren, mental Erfassbaren. Das alles ist gut und wichtig und trotzdem ist es in Wirklichkeit nur ein kleiner Teil dieser unendlichen, unerklärlichen und unfassbaren Welt. <<

APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018 APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018 [SCHREIBWERKSTATT] [SCHREIBWERKSTATT]



VERKÄUFERIN MONIKA begann ganz neu in Linz

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

## Von Salzburg nach Linz

Vor etlichen Jahren war ich eineinhalb Jahre in der Christian-Doppler-Klinik in Salzburg. Ich arbeitete jeden Vormittag von Montag bis Freitag in der Wäscherei meinem Neubeginn. Seit eineinhalb dort. Ich legte dort jeden Tag viele Stunden lang Topflappen zusammen. Ich verdiente drei Euro in der Stunde. Ich war zufrieden, denn ich dachte, besser als gar nichts. Am Nachmittag hatte ich immer bis 16.00 Uhr frei.

Eines Tages kam mich eine nette, junge Frau besuchen. Ihr Name war Elisabeth Schmid. Sie ist die Chefin vom Exit-Wohnen in Linz. Sie fragte mich, ob ich nach Linz ziehen wolle. Da mir Linz immer schon gefallen hat, sagte ich zu. In Linz, in der Nähe vom Bahnhof, war eine neue Wohngemeinschaft gegründet worden. Sie war extra für Frauen, die aus Nervenkliniken kamen, um wieder in der Gesellschaft Fuß zu fassen. Jede Frau, die sich für die WG entscheidet, ist verpflichtet, fünf Jahre in diesem betreuten Wohnen zu bleiben. Die Wohngemeinschaft, in die ich kam, war für acht Frauen. Jede Frau hatte ihr Zimmer und es gab eine gemeinsame Küche. Die Betreuerinnen hatten auch ein Büro, denn die WG ist rund um die Uhr besetzt. In der WG wurden wir Frauen gut betreut. Es gab eine gemeinsame Morgenrunde und eine Abendrunde. Am Morgen wurde der Tag besprochen und am Abend, wie tag Frühstück gibt: ein Süßes, ein der Tag verlaufen war. Zwei Frauen gingen jeweils einkaufen und kochten für alle. Das Essen wurde von der WG bereitgestellt. Dafür wurde ein monatlicher Mietbetrag abgezogen. An den Nachmittagen gingen wir oft mit der Betreuerin spazieren. Wenn das Wetter nicht passte, machten wir einen Spielenachmittag oder schauten einen DVD-Film an. An den Sonntagen unternahmen wir Ausflüge, gingen ins Museum oder fuhren mit einem Bus ins oberösterreichische Land. Einen Tag hatte jede Frau frei. Da konnte sie nach Hause

fahren und ihre Familie besuchen, auch am Samstag-Nachmittag hatten

Mir hat diese WG sehr geholfen bei Jahren wohne ich jetzt in einer anderen WG mit drei Frauen. Nur mehr einmal die Woche kommt eine Betreuerin von der alten WG zu uns auf Besuch. Mir gefällt es gut in Linz und ich arbeite auch. Am Dienstag bin ich Botin und am Nachmittag habe ich Malgruppe im Baqua. Das Baqua ist eine öffentliche Einrichtung mit Kaffeehausbetrieb und täglichen Mahlzeiten. Am Donnerstag arbeite ich dort als Thekenkraft. Das Baqua hat von 13.00 bis 16.00 Uhr geöffnet. Es kommen viele Pensionisten, aber auch andere Gäste sind willkommen. Das Essen kostet 3,80 Euro oder weniger. Wir Frauen von der WG kochen am Donnerstag und Freitag vegetarisch dort. Das ist sehr beliebt und das Essen geht meistens ganz weg. Am Mittwoch und jedes zweite Wochenende fahre ich nach Salzburg, verkaufe Apropos und freue mich über viel Kundschaft. Am Freitag bin ich mit meiner Kollegin in einer großen Wäscherei für die Reinigung zuständig und am Samstag, wenn ich in Linz bin, helfe ich im Baqua hinter der Theke aus, wir arbeiten dann zu zweit. Es kommen nämlich immer viele Gäste, weil es am Sams-Saures und ein Großes. Das ist meine neue Welt in Linz! <<</pre>



**RUDI PLASTININ** fühlt sich wohl an seinem Verkaufsplatz

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Rudi Plastinin

## Zwei Frauen in der Einöde

Ich bin zufrieden in meiner Welt. Aber einmal wollte ich in eine andere Welt fahren. Das war vor zehn Jahren. Zwei Tage brauchte ich, bis ich in Kroatien-Brezovlani bei Bekannten ankam. Als ich bei ihnen ankam, schauten sie überrascht. Eine Jause habe ich gleich bekommen, weil zu essen hatten sie viel: gleich zwei große Tiefkühltruhen voll Lebensmittel. In die Stadt, erzählten sie, kommen sie vielleicht einmal in drei Monaten. Ich habe ihnen kleine Geschenke mitgebracht, Nivea-Cremen und andere Sachen. Freude darüber habe ich keine gesehen, sie wollten lieber Geld. Die zwei Frauen, Mutter und Tochter, wohnten auf einem großen Bauernhof in einem halbfertigen Haus. Strom war schon da, aber fließend Wasser gab es keines und Bad war auch keines im Haus. Einen Ziehbrunnen gab es im Hof vorm Haus. Da holten sie kübelweise das Wasser zu jeder Jahreszeit: Wasser zum Kochen, Wäschewaschen und zur Körperpflege. Auf der großen Holzofenplatte wurde alles gekocht. Auf der Wiese standen drei Holzscheunen und ein Saustall mit einer großen schwarz-weißen Sau davor. Dazwischen liefen viele Hühner und Truthühner herum und gackerten. Rostige Landmaschinen lagen in der Wiese. Neben einer Scheune standen große, alte Nussbäume und es gab lange Beete mit Erdbeeren. Alles war verfault, weil die Mutter und die Tochter es nicht geerntet hatten. Einen Mann hatte keine von beiden. Irgendwann musst ich aufs WC und fragte die beiden, wo das sei. Mutter und Tochter schauten sich nur gegenseitig an. Auf einmal sagte die Mutter: "Geh halt hinter der Scheune in die Wiese!" So war das. Vom Ziehbrunnen-Wasser habe ich Durchfall bekommen und zum Waschen hab ich mich beim Ziehbrunnen ausgezogen und kalt abgewaschen. Es waren ja eh keine Nachbarn dort. Nach einem Monat hatte ich genug und ich wollte wieder nach Hause fahren, in meine eigene Welt. Mutter und Tochter sagten zu mir: "Bleib bei uns, wir schenken dir alles!" "Nein, danke!", sagte ich. Ich hatte genug gesehen von der anderen Welt. <<

# **AUFRUF**

Wir suchen Menschen, die anderen etwas Gutes tun oder getan haben. Bitte melden Sie sich bei uns, wenn Sie das selbst sind oder Sie jemanden kennen!

Vielleicht erinnern Sie sich: Vor einer Weile haben wir über die "Random Acts of Kindness" berichtet - Akte der Freundlichkeit, die man anderen Menschen entgegenbringt. Das kann der Kaffee sein, den man einem Fremden spendiert, oder die Jacke, die man bei schlechtem Wetter draußen aufhängt mit der Notiz, dass man sie anziehen und mitnehmen darf, wenn man friert. Oder auch die Schokolade, die man jemandem schenkt, der es gerade nicht leicht hat im Leben.

Die "Random Acts of Kindness" spiegeln die Freundlichkeit und Wärme wider, die viele großartige Herzen für ihre Mitmenschen aufbringen. Und dass es genau von diesen Herzen zahlreiche in unserem schönen Salzburg gibt, davon sind wir fest überzeugt.

Daher RUFEN WIR AUF: Haben Sie in der letzten Zeit etwas getan, um Ihren Mitmenschen etwas Gutes zu tun? Kennen Sie jemanden, der das tut oder getan hat? Bitte melden Sie sich bei uns - denn in der Dezemberausgabe werden wir über die großen und kleinen Heldentaten der Salzburger\*innen berichten.

Machen Sie sich keine Sorgen: Es geht nicht um Selbstbeweihräucherung. Es geht einfach nur darum, Zeichen zu setzen und Liebe zu versprühen. Wir freuen uns riesig über JEDE Nachricht, gerne auch per Mail an christine.gnahn@apropos.or.at!

APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018 APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018

[SCHREIBWERKSTATT]



KURT MAYER versucht auf den eignen Körper zu

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

## Ein anderer Umgang mit dem Körper

Ich durfte für drei Wochen nach Goldegg auf Erholung. Die Anreise mit dem Zug war sehr schön, und ich genoss die Landschaft beim Vorbeifahren, bis eine Stimme verriet, dass die nächste Station Schwarzach/St. Veit heißt, und ich aussteigen musste. Von dort ging es ein paar Kilometer weiter nach Goldegg. Dort angekommen wurde mir sofort ein Zimmer zugeteilt mit Blick auf den Goldegger See. Einfach wunderschön war es dort und ich hörte die Kinder schreien und lachen. Ich durfte gleich zur Ärztin und meine Wünsche äußern, welche Therapie-Arten ich haben wollte. Wir einigten uns, dass etwas für meinen kaputten Rücken getan werden musste. Mein linkes sowie mein rechtes Schulterblatt sind verschoben und mein linker und rechter Beckenknochen auch. So bekam ich einige Therapien verordnet. Ich durfte auch essen, was ich wollte. Es standen jeden Tag vier Menüs zur Auswahl und das sowohl mittags als auch abends. Ich ging viel spazieren und genoss jeden Tag und Abend die Stimmung am See. Wir waren zu viert an unserem Tisch und wir lachten viel, da ja lachen auch eine gute Medizin ist. Ich lernte wieder auf die Natur zu hören und mit meinem Körper umzugehen. Am Wochenende war ich viel unterwegs, denn

man konnte sich zum Mittagessen abmelden und einfach den Tag genießen. Ich machte Ausflüge nach St. Johann und einmal sogar nach Bischofshofen, wo ich die Sprungschanze besuchte. Es waren sehr schöne Momente, an die ich mich noch lange erinnern werde. Es ist doch schön, wenn man so etwas erleben darf. Viele Menschen leben mit der Krankheit Burnout, weil sie keine Zeit mehr für sich haben oder die Signale ihres Körpers nicht mehr wahrnehmen können. Ein guter Kollege, den ich dort kennenlernen durfte, litt unter dieser Krankheit. Wir redeten und lachten viel miteinander und mit der Zeit konnte wir eine Besserung feststellen. Man freut sich doch, dass nach drei Wochen ein Erfolg bei jedem spürbar ist. Auf diesem Wege möchte ich mich bei allen Therapeuten und Kollegen bedanken für diese schöne Zeit. Was ich für mich gelernt habe: Hör auf den eigenen Körper und nimm die Angebote in Anspruch, die Körper und Geist guttun. Ich kann das nur jedem empfehlen. <<



LUISE SLAMANIG ist oft und gern im Schmankerl zu Gast

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

## Alltags- und Fantasiewelten

Eine neue Welt, das kann eine Fantasiewelt sein, die man sich selbst erschafft. In einer eigenen Welt leben, anders leben als alle anderen ... Selbst möchte ich nicht in einer Fantasiewelt leben, aber man kann sich auch im echten Leben seine eigene Welt schaffen. Ich habe mir meine eigene Welt geschaffen, indem ich zu Apropos ging. Dort lernte ich Michaela, Hans, jetzt aktuell Matthias, Verena, Christine und Christina kennen. Das ist eine neue Welt für mich. Wir reden hier miteinander, hören einander zu. In der Schreibwerkstatt mit Hanna, Rudi und anderen bringen wir diese Welten zu Papier.

Jeden Tag esse ich im Schmankerl, wo es einen günstigen Mittagstisch gibt. Hier treffe ich auch Freundinnen und Freunde. Auch sie gehören zu meiner neuen Welt. Hier beurteilt uns niemand nach unserem Einkommen und Aussehen. Das Personal des Schmankerls ist zu allen Gästen gleich freundlich. Das Essen schmeckt übrigens köstlich. In meiner neuen Welt kennen mich die Leute und nehmen mich so wie ich bin. Einer sagt sogar zu mir, sobald er mich sieht: "Jetzt kommt der SonnenVerkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

**EVELYNE AIGNER** freut sich auf ihre Reha

## Fridolin!

Ich kann mich noch gut erinnern, als ich im Alter von sechs Jahren mein erstes Haustier bekam. Es war eine Überraschung. Meine Schwester Roswitha, die in der Schweiz lebte, brachte mir ein süßes Meerschweinchen mit. Ich überlegte mir einen Namen und so kam es, dass ich das Tier Fridolin nannte. Fridolin war braun, schwarz und weiß und hatte längere Haare. Die Rasse hieß "Rosetten-Meerschweinchen". Ich hatte damit eine Freude und natürlich auch eine Aufgabe und so lernte ich auch einen guten Umgang mit einem Tier. Es ist, finde ich, wichtig, dass man so etwas schon früh lernt, damit man selbstbewusster wird und

sich auch richtig kümmern kann um ein Lebewesen. Ich machte alles: den Käfig ausmisten, frisches Heu einstreuen, füttern und ihm Streicheleinheiten geben. Er fühlte sich richtig wohl. Fridolin wurde insgesamt siebeneinhalb Jahre alt und ich denke heute noch oft an ihn. <<



Evelyne Aigner mit ihrem ersten Haustier - Fridolin dem Meerschweinchen



#### **GEORG AIGNER** freut sich auf schöne, herbstliche

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

## Ein neues Leben

Ich bin im Oberpinzgau in der Also ging ich nach Salzburg Ortschaft Stuhlfelden geboren und auch dort aufgewachsen. Das Haus stand ein wenig außerhalb der Ortschaft, da war es ausgesprochen ruhig. Wir waren sieben Kinder. Ich war der Jüngste. Wir hatten einen See in der Nähe und rundherum nur Auen und die Salzach. Wir waren täglich draußen, um zu spielen. Als ich dann älter wurde, begann ich eine Lehre als Metzger in Zell am See. Später ging ich dann zu Holzarbeiten nach Deutschland und in die Schweiz. Das Problem bei mir war, dass ich mit neuneinhalb Jahren schon geraucht habe und mit zwölf Jahren fing ich an zu trinken. Das Trinken wurde mit der Zeit immer mehr Frau gelang es mir, ein neues und so passierte es, dass ich im Alter von 25 Jahren keine Arbeit mehr fand.

in die Stadt, um Arbeit zu suchen, aber schon am Bahnhof in Salzburg blieb ich hängen. Von da an begann mein Obdachlosen-Leben. Wenn man kein Geld hat, dann fragt man Passanten, ob sie einem weiterhelfen mit Geld oder Zigaretten und damit man sich fragen traut, trinkt man, dann geht es besser. Ich habe früher überhaupt nicht viel geredet, das änderte sich von da an. So ging es einige Zeit dahin, bis zu dem Tag, an dem wir zu dritt einen Raubüberfall machten. Ich bekam sieben Jahre Haft in der Justizanstalt Graz-Karlau. Erst nach dieser Erfahrung und mit der Hilfe meiner jetzigen Leben zu beginnen. <<

**Die Schreibwerkstatt** bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018 APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018

# NOTIZEN **ÜBER DAS LEBEN**

von Karoline Golser (ehemals Hageneder)

uf dem Tisch im Café Johann hat Rudi Plastinin einige karierte DIN-A4-Blätter ausgebreitet. Die Blätter sind voll handschriftlicher Notizen, eine geradlinige und schöne Schrift, jeder Buchstabe sorgfältig gesetzt. Einige Wörter sind mit gelbem Leuchtstift hervorgehoben. Die Blätter sind durchnummeriert, von eins bis sechs. Es ist Rudi Plastinins Leben, das auf diesen Seiten Platz gefunden hat. In den nächsten eineinhalb Stunden, die ich mit ihm an diesem Tisch verbringe, wird er mir daraus vorlesen, vortragen, sich ablenken lassen, wird Blätter beiseite legen und sich das eine und andere Mal auch "verzetteln". Für das Interview hat sich Rudi Plastinin gut vorbereitet. Und – wie er später scherzend meint – auch extra in Schale geworfen. Sein "bestes Hemd" ist blau kariert. Zu Beginn merke ich, wie angespannt er ist: Soll er doch einer Fremden aus seinem Leben erzählen. Doch kaum sind die ersten Sätze gefallen, macht sich Erleichterung und Rudis Herzlichkeit breit.

Zwischen seinen Notizen liegt sein Verkäuferausweis. Die erste Ziffer der dreistelligen Ausweisnummer stehe für das Herkunftsland des Verkäufers, erklärt mir Rudi. Bei ihm ist es die Eins. Die Eins steht für Österreich. Vor über 60 Jahren aber war Rudi Plastinin noch "ein Ausländer". Sein Vater war Russe, seine Mutter Polin. Mit dem Krieg kamen sie nach Salzburg. Seine ersten Lebensjahre verbrachte Rudi in einem Barackenlager in Gnigl. Statt in eine Gemeindewohnung zu ziehen, hat der Vater ein Grundstück gesucht, um ein Haus zu bauen. "Mein Vater war ein Naturmensch", erzählt Rudi. In der Lieferinger Au wurde sein Vater fündig. An dem Haus baute die Familie lange, immer ein Zimmer nach dem anderen. "Wir haben viel im Freien geschlafen, auch bei Regen", erzählt Rudi. Der Vater habe selbst einen Brunnen geschlagen, er war in allen Dingen sehr geschickt. Immer mehr Menschen sind in die Au gezogen. "Geistersiedlung" hat die Gemeinde gesagt. Die Postadresse lautete "Ende Fischergasse". "Meine Mutter hat Stroh für Strohsäcke gesammelt. Sie ist immer wieder zu den Bauern und hat von dort etwas zu Essen mitgebracht. Es gab sehr oft Kartoffelsuppe. Viel zu oft. Heute mag ich sie nicht mehr", sagt Rudi und lacht. Dann fügt er hinzu: "Das Wasser in der Siedlung war nicht sauber. Jeder hatte Würmer."

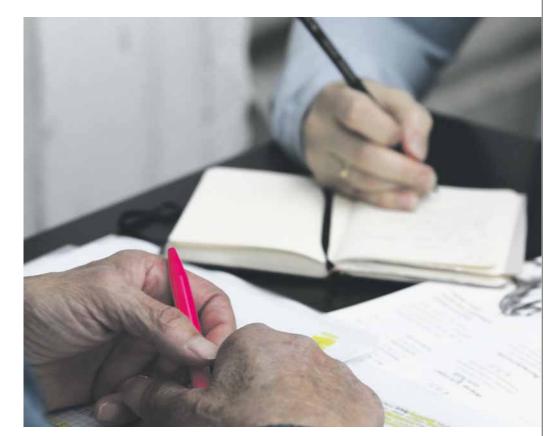
Mit acht Jahren verbrachte er den Sommer in Trondheim. "Eine Organisation hat arme Kinder auf Erholung nach Norwegen geschickt", erklärt er. Es war das Jahr 1959, in dem ein Hochwasser Salzburg heimsuchte. Die Lieferinger Au stand unter Wasser. Sogar die Autobahnbrücke Nord stürzte ein. "Das kam sogar in Norwegen in den Nachrichten. Unser Haus war kaputt und wir mussten wieder von vorne anfangen." Rudi nimmt einen Schluck aus seiner Tasse Kaffee und verzieht leicht sein Gesicht. Er schaut sich diskret nach dem Kellner um, kramt in seiner Tasche und holt eine Plastikflasche hervor. "Mein eigener Kaffee", schmunzelt er und nimmt ein paar Schluck aus der Flasche. Der Kaffee ist kalt. So mag er ihn

Er war nie ein guter Schüler, meint Rudi. Sein Lehrer habe zu ihm gesagt: "Das macht nichts, du wirst dafür ein guter Arbeiter!" Mit 14 Jahren begann Rudi in einem Betrieb für Galvanisierung zu arbeiten. "Für Jugendliche war das verboten, aber wenn Kontrolleure kamen, dann haben meine Kollegen mich einfach beiseite geschoben", lacht

er. Der Verdienst war sehr gut. Später arbeitete er in der Rauchmühle. "Da war ich noch stark. 250 Kilo Mehl hab ich noch mit der Hand geschoben!" Auch bei der Mönchsberggarage hat er mitgebaut. Damals lernte er eine Frau kennen. "Sie war 18 Jahre und sagte, sie wolle nur ein Kind von mir. Na ja, ich war auch noch jung." Lachend meint er: "Und nach ein paar Jahren kam die große Rechnung vom Jugendamt!" Ich will wissen, ob er Kontakt zu seinem Kind hat. "Ja", sagt Rudi. "Nach 30 Jahren habe ich Alex wiedergesehen."

Später hat er eine Oberndorferin geheiratet. Sie hat ihn betrogen. Die Scheidung kostete Rudi 80.000 Schilling. Seiner Schwester lieh er 100.000 Schilling. Diese Großzügigkeit führte zur Lohnpfändung. "Jahrelang habe ich dann quasi umsonst gearbeitet", sagt er verbittert. Seine Lehre aus dieser Zeit: "Ohne Geld hat man keine Freunde."

Nach einer schweren, überstandenen Krankheit begann er sich mit Heilkräutern auseinanderzusetzen. Damit konnte er auch seiner letzten Frau sehr helfen. Viele Bekannte und Freunde fragen



Ratzfatz



. Vom Zappeln, Wuseln, Wetzen und Flitzen

Maria Hageneder Karoline Neubauer

Tyrolia Verlag

14,95 Euro



**AUTORIN** Karoline Golser Illustratorin und arbeitet im Medienreferat der Don Bosco Schwestern Bilderbücher auf ihren Mann und ihren Sohn MÖCHTE öfter am Meer sein ÄRGERT sich über Kleinkarierte(s)



ebenso nach seinem Kräuterwissen. Vor ein paar Jahren hat er die Kräuter noch selbst gesammelt, in Gastein zum Beispiel, auf der Alm. "Heute besorge ich sie mir in der Apotheke."

In den dicht beschriebenen Zeilen seiner Notizen sucht Rudi, wie es in seinem Leben weiterging. War das jetzt auf Seite fünf oder schon auf Seite sechs? Gemeinsam finden wir in den gelb markierten Wörtern den letzten Anhaltspunkt: seine zweite Frau. Sie war Kroatin und illegal in Österreich. Das Visum hat wieder viel Geld gekostet. 2004 haben sie geheiratet. rückblickend. Nachdem sie zwei Schlaganfälle erlitten hat, pflegte er sie vier Jahre lang. "Es war sehr anstrengend! Ein Wahnsinn!", sagt er. In der Woche hatte er höchstens zwei oder drei Stunden zum Einkaufen. Mehr ging nicht. Und übers Jahr hat er 1.700 Filme mit ihr geschaut. "Das habe ich ausgerechnet", lacht er. "Meine Frau hat gern Western gesehen." Letztes Jahr ist sie gestorben. Mit seinem Ersparten hat er die Beerdigung bezahlt. Nach dem Tod seiner Frau plagten ihn eine Zeit lang heftige Angstzustände. Vor allem nachts.



Jetzt wohnt Rudi in Aigen. Straßenzeitungen zu verkaufen, ist das Beste, was ihm passieren konnte, meint er. Und mit dem Geld, das er bisher verdient hat, konnte er sich eine Jahreskarte für den Bus kaufen. Sein Stammplatz ist im Forum am Bahnhof., Dort ist es wie in einer großen Familie." Er trifft Menschen, die ihn mögen, hat Kunden, die nach ihm fragen, wenn er krank ist. Wenn er an seinem Verkaufsplatz steht, hat er ein Desinfektionsmittel greifbar: "Auf dem vielen Kleingeld sitzen Viren", erklärt er. Er zeigt mir auch einen Kamm und einen kleinen Spiegel. Wie eine Diva fährt er "Die große Liebe war es nicht", meint er mit dem Kamm durch sein graues Haar. Wir lachen. Der Spiegel ist rosarot. <<



Die Zeit verflog beim Gespräch zwischen der Illustratorin/Autorin und dem Apropos-Verkäufer



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Notizen auf beiden Seiten. Rudi Plastinin kam gut gerüstet zum Interview mit Karoline Golser.

APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018 APROPOS · Nr. 182 · Oktober 2018 **FOTOS** 

#### JUBILÄUMS-ADVENTSINGEN



Das Salzburger Adventsingen besinnt sich heuer, im "Stille-Nacht-Jubiläumsjahr" besonders auf die Entstehungsgeschichte dieses Liedes. Der musikalische Dank an Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber dafür erklingt ab 30. November 2018 mit über 150

Sängerinnen und Sängern, Musikantinnen und Musikanten, Schauspielerinnen und Schauspielern und natürlich den Salzburger Hirtenkindern im Großen Festspielhaus. Zwar sind die 15 Termine so gut wie ausgebucht, doch es gibt immer wieder "Ticket-Rückläufer".

www.salzburgeradventsingen.at Infos unter: 0662 / 843182

Treffpunkt Philosophie Salzburg

#### BILDERREISE **DURCH PERU**

Faszination Peru: Zwischen heiligen Stätten und Schamanismus. So lautete der Titel



einer Bilderreise, die am 29. Oktober 2018 im Treffpunkt Philosophie Salzburg in der Wolf-Dietrich-Straße 12 stattfindet. Peru schöpft seine Faszination aus einer reichen Vergangenheit, einer farbenfrohen Gegenwart und einer Landschaft, die überwältigt. Interessierte sind eingeladen, einzutauchen in diese einzigartige Welt der Anden-Kulturen, voller Traditionen und Symbole. Beginn ist um 19.00 Uhr.

www.neueakropolis.at/philosophie-veranstaltungen/salzburg/ Kontakt: 0662 / 882994

Literaturhaus Salzburg

#### **UNGESAGTES UND UNSAGBARES**



Anders, wild und unerschrocken, so tritt Mella in Maries Leben. Eine tiefe Freundschaft entsteht zwischen den beiden. Im Laufe des Erwachsenwerdens aber führen Begehren, Verrat und das Scheitern an Ungesagtem und Unsagbarem schließlich zum Zerwürfnis. Zwanzig Jahre später

begegnen sie die beiden Frauen zufällig wieder. Die Salzburger Autorin Gudrun Seidenauer liest am 9. Oktober 2018 aus ihrem neuen Roman "Was wir einander nicht erzählten". Um 19.30 Uhr im Literaturhaus Salzburg.

www.literaturhaus-salzburg.at Kontakt: 0662 / 422 411

#### Florian Jung

#### WAS IST GLÜCK?

Wir alle wollen glücklich sein. Aber, was ist eigentlich Glück? Der Rollstuhl fahrende Schauspieler Florian Jung geht in seinem mittlerweile sechsten Soloprogramm "Auf die Welt geschissen - und geblieben" dieser Frage nach und versucht dabei einen Weg zum eigenen Glück nachzuzeichnen. Ob das gelingt, wird wohl jeder Zuschauer für sich selbst entscheiden. Zu sehen am 15. Oktober 2018, dem internationalen Tag des weißen Stocks, im Blinden- und Sehbehindertenverband Salzburg, Schmiedingerstraße 62.

Platzreservierungen unter:

• florian.jung@aon.at oder 0676 / 3199700



# **KULTURTIPPS**



Hotline: 0699 / 17071914 www.kunsthunger-sbg.at



#### **25 JAHRE ROCKHOUSE**

Das Rockhouse hat im Oktober Geburtstag. 25 Jahre wird es alt und da lässt es sich nicht lumpen und feiert gleich zwei Tage und Nächte lang, am 12. und 13. Oktober 2018. Nach einem ganz traditionellen Auftakt mit Rückblick und Geschichte des Hauses startet am Freitag die Birthday Party Teil I mit Kreisky, Magic Delphin, The Crispies, Coperniquo und einem Please-Madame-DJ-Set. Beginn ist 19.30 Uhr. Am Samstag wird dann schon ab 19.00 Uhr mit einem Hard-&-Heavy-Programm gefeiert. Mit dabei: Anti-Flag, Silverstein, Cancer Bats und Worriers.

www.rockhouse.at Karten: 0662 / 884914

APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018

#### **BÜCHER AUS DEM REGAL**

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal - meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

### **SCHWEIGEND AM SEIL GEHEN**

Reinhold Duschka ist ein erfahrener Bergsteiger wie ein gewissenhafter Kunsthandwerker, man kann sich auf ihn verlassen. Er ist knurrig, wortkarg, macht keine großen Worte und setzt dafür große Taten, auch diese unaufgeregt, verlässlich, wie selbstverständlich. Duschka (1900–1993) versteckt die Jüdin Regina Heilmann und deren Tochter Lucia vier Jahre in seiner Werkstatt, im sogenannten Werkstättenhof, einem prachtvollen Industriebau, wo ein reges Kommen und Gehen herrscht: So rettet er Mutter und Tochter vor der Deportation. Erich Hackl porträtiert Reinhold Duschka in seinem Tun, Regina und Lucia in ihrem Aushalten im Versteck und dem täglichen Ringen um "Normalität" dieser drei Menschen, die zusammen leben und arbeiten, denn sowohl Regina als auch die beim Einzug in

die Werkstatt 8-jährige Lucia unterstützen den Kunsthandwerker. Diese Arbeit mit Silber, Messing und Kupferblech gibt den beiden Halt und die Möglichkeit, ihre Dankbarkeit auszudrücken. Die Erinnerungen von Lucia sind es, die Hackl hier wiedergibt, verdichtet, mit der Zeitgeschichte verwebt. Ein Teil Entwicklungsgeschichte der kleinen Lucia in einem nicht freiwillig gewählten Kosmos aus Verantwortung, Geschichtenerzählen, dem Erlernen des Kunsthandwerks, ein Teil Zeitund Überlebensgeschichte. Hackl nimmt sich noch ausreichend Erzählzeit, Reinhold Duschka auch als Bergsteiger und Bergkamerad zu porträtieren, später, nach Kriegsende dazu noch als Ehemann, Vater und Großvater in je unterschiedlichen Gefühlsintensitäten. Am 18. 8. 1933 findet der Pförtner Mayerhofer vor dem Eingang des Krankenhauses in Steyr einen Säugling, weggelegt, in Lumpen gewickelt, ein Zettel liegt dabei: "Ich heiße Sidonie Adlersburg und bin geboren auf der Straße nach Altheim. Bitte um Eltern." Erich Hackl beschreibt in seiner 1989 erschienenen Erzählung in elf Kapiteln eindrücklich und präzise das Leben dieses Mädchens (1933–1943), seine Pflegefamilie, sein Heranwachsen in einer liebevollen Pflegefamilie im Gegensatz zum offenen Rassismus. Sidonies Pflegeeltern Josefa und Hans Beirather sorgen liebevoll für ihre Pflegekinder, schützen Sidonie, indem sie unterschiedliche Geschichten über deren Herkunft erzählen. Die Kleine wird auf den

Straßen als "Zigeunerin" beschimpft, aufgrund ihrer Hautfarbe verspottet, von der Lehrerin ignoriert; andere Stimmen sind leiser, fast wohlwollend. "Das Mädchen war ihnen vertraut, noch störte es nicht", meinte der Bürgermeister. 1943 trifft jener Brief ein, in dem Sidonie und ihre Pflegefamilie erfahren, dass Sidonies leibliche Mutter ausfindig gemacht worden sei, die Kleine solle zu ihr gebracht werden. In beiden Erzählungen dokumentiert Erich Hackl Zeitgeschichte und Haltungen der Menschen in dieser Zeit; er verzichtet auf Ausschmückungen und überlässt es seinen Lesern diese Leerstellen zu füllen.

Am Seil. Eine Heldengeschichte. Erich Hackl. Diogenes 2018. 20,60 Euro ied von Sidonie. Erich Hackl. Diogenes 1991. 10,30 Euro

### Neuerscheitung

### Bücherregal







# **GEHÖRT & GELESEN**



gelesen von Michaela Gründler

#### **VON DER MAGIE UNSERER INNEREN KRAFT**

"Wovor ich mich am meisten fürchtete, als ich so alt war wie Sie, war nicht, arm zu sein, sondern zu scheitern." Diese Worte entstammen einer Rede, die Harry-Potter-Autorin Joanne K. Rowling 2008 vor Harvard-Absolventen gehalten hat. Nun, zehn Jahre später, sind diese auf deutsch übersetzt in ein liebevoll gestaltetes Buch gegossen worden. Sie schildert darin, wie sie aus ihrem eigenem Scheitern - Scheidung,

Arbeitslosigkeit, Armut – die Kraft und Ausrichtung gezogen hat, ihr Leben wieder neu aufzubauen. Ein Job bei Amnesty International hat sie dabei nachhaltig geprägt. Daher appelliert sie an die gut ausgebildeten Harvard-Abgänger, sich "kraft Ihrer Fantasie in das Leben jener hineinzuversetzen, die weniger privilegiert sind" und die eigene Position und Stimme für jene zu erheben, die beides nicht haben. Denn: "Wir brauchen keine Magie, um unsere Welt zu verwandeln. (...) Was wir innerlich erreichen, wird unsere Realität verändern."

Was wichtig ist. Vom Nutzen des Scheiterns und der Kraft der Fantasie. J. K. Rowling. Carlsen Verlag 2017. 13,40 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

#### KILOS UND KILOMETER

Denkbar unspektakulär ist das Milieu, dem das Personal dieses Roman entstammt: eine Tankstelle im salzburgischen Niemandsland, bei der ein 14-Jähriger seinen Ferialjob macht. Und trotzdem kommt die Geschichte ordentlich in Fahrt - eine Road novel, die sich gewaschen hat. Warum? Weil der feiste Bursch beim Tanken die Begegnung mit der Elsa macht, der hübschen Frau vom Fernfahrer Tscho. Unsterblich verliebt

verschreibt er sich einer Abmagerungskur. Und weil er so geschickt ist und gut englisch kann, wird die Elsa sogar aufmerksam auf ihn ... In dieser "hinterwäldlerischen" Gegend ist keiner um einen blöden Spruch verlegen. Aus der Wiedergabe mundartlicher Sager bezieht das Buch wesentlich seinen Charme, ebenso wie aus der Schilderung verquaster Gedanken. Das Eintauchen in die frühen 70er-Jahre, als die Welt noch überschaubar war, stimmt einen zudem nostalgisch. Wohl das lässigste und liebste Haas-Buch seit je!

Junger Mann. Wolf Haas. Hoffmann und Campe 2018. 22,70 Euro

Gehört.Geschrieben!

## **GRUND-**EIN-**KOMMEN**



Kommentar von Robert Buggler

eder Österreicher, jede Österreicherin hat es bereits, ein Grundeinkommen. Auch alle Deutschen und Franzosen, alle Schweizer und Dänen. Nicht in dem Sinne, in dem es derzeit – vor allem in wohlhabenderen Ländern – heiß diskutiert wird, nämlich als regelmäßige Geldleistung oder Steuergutschrift für alle Bürgerinnen und Bürger eines Landes. Und das bedingungslos, also ohne Gegenleistung, vor allem ohne Arbeitszwang. Das nicht, nein. Aber wir alle besitzen einen, wie es der Ungleichheitsforscher Branko Milanovic bezeichnet, "Ortsbonus": Alleine durch die Tatsache, dass ein Mensch in Österreich, in Frankreich oder den USA auf die Welt kommt, hat er einmal, ohne etwas Besonderes zu leisten, ein ungleich höheres Einkommen als jene, die in Mali, in Afghanistan, in Belize das Licht der Welt erblicken. Fast 70 % der nach wie vor enormen globalen Ungleichheit ist auf die Einkommensunterschiede zwischen den Ländern zurückzuführen. Und der Rest könne durch innerstaatliche Ungleichheiten erklärt werden. Die globale Einkommensverteilung wird also nicht zwischen Arm und Reich in den einzelnen Ländern entschieden, sondern durch die exorbitanten Einkommensunterschiede zwischen den Ländern, den Kontinenten, den Regionen. Das – natürlich durchschnittliche - Einkommen eines Menschen in den USA ist 93 Mal höher als im Kongo, in Schweden "nur" 7.300 Mal, wie Milanovic in einer großen Studie errechnet hat. In Österreich dürfte die Relation etwas geringer sein. Poor Austria! Natürlich gibt es den Einwand, dass es auch in wohlhabenden Ländern deutliche und steigende Einkommensungleichheiten gibt, klar. Aber auch dann gilt: In den sehr reichen Ländern sind auch die Armen reicher als die Reichen in zahlreichen armen Ländern. Und die armen Schweden sind im Vergleich zu den armen Kongolesen besser dran als die durchschnittlichen Schweden im Vergleich zu den durchschnittlichen Kongolesen. Oder: Die durchschnittliche Mindestsicherung in Österreich ist deutlich höher als das Durchschnittseinkommen in (zu) vielen Ländern auf diesem Globus. Und das kaufkraftbereinigt, also in einem Vergleich, in dem man mit einem Euro in Wien dasselbe erwerben kann wie in Kapstadt. Ein paar Euro weniger ändern daran rein gar nichts. Wenn man jetzt noch das Gesundheitssystem, die Sicherheit, die Arbeitsmarktsituation, die Ausbildungsmöglichkeiten hinzuzieht, dann sollte es niemanden mehr wundern, wenn sich Menschen auf den Weg machen, dorthin, wo es sich zu leben lohnt, in Richtung "Grundeinkommen". Laut Gallup-Umfragen sollen es 700 Millionen erwachsene Personen sein, die gerne in ein anderes Land auswandern würden, wohl in ein Land namens "Ortsbonus", und das sind in der Regel noch gar nicht die Ärmsten. Und keine noch so hohe Mauer der Welt wird das ändern können. <<

## **APROPOS SCHMANKERL**

zusammengestellt von Christine Gnahn

Das Schmankerl ist ein sozialökonomisches Restaurant, in dem man preisgünstig ein feines Frühstück und Mittagessen genießen kann und das Menschen dabei unterstützt, sich wieder am Arbeitsmarkt zu etablieren. Nun kooperieren wir zwei, das Schmankerl und das Apropos - mit einer köstlichen Überraschung! Jeden Monat präsentieren Ihnen unsere Verkäuferinnen und Verkäufer ein köstliches Gericht aus ihren Lieblingsrezepten.

> Diesmal verrät Ihnen Alika Happy das Rezept für feine afrikanische Nudeln an Paprika-Tomaten-

Schmankerl-Köchin Veronika Hirnböck übergibt den Kochlöffel offiziell an unsere Verkäuferin Alika Happy





# AFRIKANISCHE NUDELN AN PAPRIKA-TOMATEN-SAUCE

#### Zutaten für vier Personen:

400 g Nudeln

67 ml Olivenöl

2 Zwiebeln, gewürfelt

5 Tomaten, in Scheiben geschnitten

3 Paprika, klein geschnitten

Currypulver

#### **Zubereitung:**

1. Die Nudeln im heißen Wasser ein paar Minuten kochen lassen, bis sie durch sind. Dann im Sieb mit kalten Wasser abschrecken und trocknen lassen.

2. Öl und Salz im Topf vermischen und kurz kochen lassen.

3. Die Tomatenscheiben hinzugeben und den Deckel auf den Topf geben, um das Ganze ein wenig köcheln zu lassen.

4. Mit einem Löffel kräftig durchrühren und die gewürfelten Zwiebeln sowie die klein geschnittenen Paprika und Curry hineingeben. Wieder den Deckel auf den Topf geben.

5. Noch einmal kräftig durchrühren und bei Bedarf mehr Salz hinzuge-

6. Nudeln an der Paprika-Tomaten Sauce servieren.



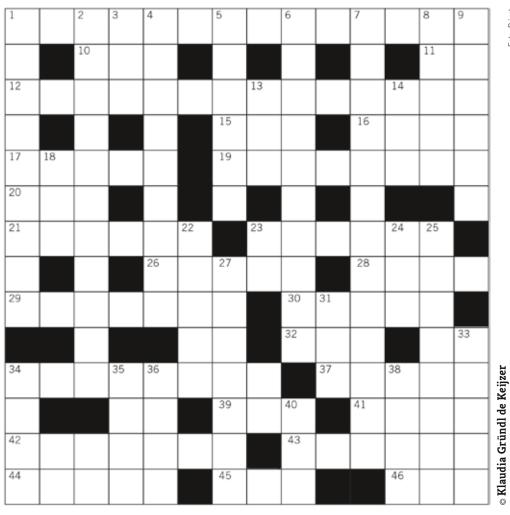


Alika Happy:

kocht, als ich acht Jahre alt war – und es hat mir von Anfang an großen Spaß gemacht! Sobald ich in der Küche bin und mit dem Kochen anfange, fühle ich mich großartig und frei, weil ich zubereiten kann, was immer ich möchte. Ich denke dann gerne auch an meine Mutter zurück. Am meisten Freude bereitet es mir übrigens, für Freunde etwas Feines zu servieren!

APROPOS · Nr. 182 · Oktober 2018

## UM DIE ECKE GEDACHT



NAME Klaudia Gründl de Keijzer gerne Kurzurlaube und Spieleabende RGERT SICH, wenn alle Leute an einem Tisch sich mit dem Handy beschäftigen statt miteinander REUT SICH ab und zu über einen Regentag

## Sptember-Rätsel-Lösung

#### Waagrecht

1 Spottbillig 7 Ab 9 Gnu (in: Bege-GNU-ng) 10 Schiller (locke) 11 Email 12 Verzeihen 14 Esse 15 Eng 17 Essig 19 Ortsnetz 23 Ct 24 Speie 25 (D-)rau 26 Nah 27 Spannungen 28 Abba 30 T-error 32 Problem 34 Ei 35 Geo 36 Ironie 37 Royal (Roy + Al) 38 Neid

2 Packeis 3 Teilzeit 4 Billig 5 Lorbeeren 6 Igel 7 Ani (südamerik Kuckuck in Sp-ANI-en) 8 Bulle 9 Gaisberg 13 Eng 16 Pseudonym 17 Einstein 18 Schar 19 Opa 20 Tin 21 tae / eat 22 Zunimmst 24 Spargel 29 Brand 31 Fire 32 Port 33 Lola (rennt)

#### Waagrecht

- 1 Die humane Ansammlung lässt sich von keiner Weinrebe pflücken.
- 10 Erstaunliche Musik aus dem Norden.
- 11 Macht aus gut vorsätzlich schlecht.
- 12 Differenziert betrachtet: Worunter leiden Kinder von getrennten Eltern?
- 15 Hat sowohl Bauer als auch König.
- 16 Fin solcher Fuchs ist meist schlau
- 17 An der halten sich die meisten ItalienerInnen (und viele Andere) im August auf.
- 19 Mehr als 30 Inches? So weit wird noch lang keiner springen.
- 20 Wer so ist, springt fröhlich ins Trainingsgewand.
- 21 Was so ist, hält Härtetest wohl nicht stand.
- 23 Damit kann man verhüllen oder stachelt auf! (tw. Mz.)
- **26** Die Mitte aus 4 senkrechts Mitte. (Mz.)
- 28 Ursprüngliche Unordnung in Griechenland.
- 29 Gibt's sowohl bei Tatra als auch bei Tauern vorsätzlich.
- **30** Wer diese kriegt, kommt voraussichtlich nicht ins Schleudern.
- 32 Artikuliert Boulevardblatt in Good Old Britain.
- **34** Sozusagen kein junges Ich? Nein, ganz anders. (2 Worte)
- 37 Trägt der Betrüger in sich, dass er eine Mahnung erhält.
- **39** Garantiert (hoffentlich) in Kürze regelmäßige Zustellung.
- 41 Läuferischer und reisetechnischer Endpunkt.
- **42** Auf der Gesetzeshut: Zum Verdauen des Erbgutes?
- 43 Auf alle eine grammatikalische Frage. (Mz.)
- **44** Ein stoffliches Ende (aber wohl nur in Österreich und Bayern).
- 45 Aus der Richtung kam Columbus nach Amerika.
- 46 Beziehung 1: So finden wohl Freiheitsliebende die Ehe

#### Senkrecht

- 1 Manche 2 reißen das 1 weit auf, manche halten 1+2 feil.
- 2 Sein/Ihr Vorteil: braucht nicht viel üben.
- **3** Ob lovely oder the one, jedenfalls ....
- **4** Zweisprachiges Fortbewegungsmittel mit Anhängsel = nämlicher Darsteller asiatischen Kamnfsnorts
- **5** Stämmige Vertreter in der Botanik. Geköpfte Verstorbene?
- 6 Den optimalen visiert Schütze auf Zielscheibe an? Kartenfarbe und Interpunktion.
- 7 Pendant zu Markuskreisen? Zeichnet für den Verkehr wohl unverzichtbar. (Mz.)
- 8 Solche Hunde bringen in iedem Fall Farbe in dein Leben.
- 9 Beziehung 2: Solch Bindung wünscht sich wohl Single-Überdrüssiger.
- 13 Imperativ, der eine Bring-Aktion nach sich ziehen sollte.
- **14** Den sehen die Gräser morgens von unten.
- 18 Fin Firmenchef in Kürze.
- 22 Steht dem wahren Gesicht im Weg. Manche wird noch zur Puppe.
- 23 Zuruf der unhöflichen Art. Nur halbes Antriebsmittel.
- 24 In Kürze das Gegenstück zur zweiten speziellen Versicherung.
- 25 Liebste Beschäftigung der Querulanten.
- 27 Zuletzt mag ich diesen Ort in Italien. Zweisprachig übersetzt: ich liebe Monte.
- 31 Ein Blick auf die gemahnt oftmals zur 38 senkrecht.
- **33** Ohne den ist steuerlich gar nichts abzusetzen
- **34** Haben die Ausgehanzüge rundum im Visier.
- 35 Zeichnet nämlich für eine unendliche Geschichte verantwortlich.
- 36 Findet man wirklich in Madrids Fußhallstadion
- 38 Steht im Zentrum für Hetzereilernende.
- 40 Lässt sich häufig in Hoftoren finden.

#### Redaktion intern

### **NEUE WELTEN AUF DEM TELLER**

Neue Welten habe ich mir in meinem Leben meist über das Essen erschlossen. Ich werde nie meine erste Mortadella in Italien vergessen (himmlisch) oder das erste Baklava im 18. Wiener-Bezirk (ich wusste



nicht, dass so süß geht!) oder die Moules-frites (Muscheln mit Pommes) in Paris (hmmm ...). Wien, das war überhaupt esstechnisch eine Offenbarung für mich. Neue Welten taten sich beim Perser auf, wo ich Hühnchen mit Nuss-Granatapfelsoße aß und mit dem Besitzer über die Weisheiten des Ostens sprach, oder beim Mexikaner, wo ich "Frijoles refritos" zum Niederknien bekam und Mojitos für Große trank. So viele unterschiedliche Gewürze und Geschmäcker, ich liebte es. Grade habe ich von einer philippinischen Freundin erfahren, wie man ganz leicht und ohne Fett Melanzani zubereitet. Tolle Sache, wieder was gelernt! Ich gebe es zu, ich liebe einfach die Vielfalt: auf dem Teller, in der Arbeit und generell im Leben! <<

#### Redaktion intern

### IM RAUSCH DER **JAHRESZEITEN**

Immer wenn eine neue Jahreszeit anbricht, erscheint es mir, als wäre es das erste Mal. Wenn sich die ersten Blümchen durch die Erde gekämpft haben und fröhlich sprießen, man das erste Mal wieder in den sonnen-

christine.gnahn@apropos.or.at Tel.: 0662 / 870795-23

glitzernden See springt oder die ersten Schneeflocken fallen, behält das für mich, auch nachdem ich es nahezu 28-mal erlebt habe, etwas Magisches. Nun kommt also der Herbst, der die Bäume in bunt-goldene Farbe taucht und mit seinen Windböen den Sommer mit wildem Elan verabschiedet. Jahreszeiten sind, so lapidar sie vielleicht erscheinen mögen, für mich etwas ganz Besonderes, weil sie die Welt immer wieder aus einem anderen Blickwinkel darstellen. Die Landschaft, den Alltag und damit auch die Perspektive verändern. Etwas Neues hält Einzug – das macht mich glücklich. <<



107,5 & 97,3 mhz im kabel 98,6 mhz //radiofabrik.at/

ietzt erst recht!



Fake. In ganz Österreich kaperten Zeiten von Fake-News und Rechts-Risikofreudige die Frequenzen und sein. Von der demokratischen Notprotestierten gegen das Rundfunk- wendigkeit eines vielstimmigen monopol des Staates und für aber nicht beliebigen medialen Meinungsfreiheit und -vielfalt.

In Salzburg segelten die PiratInnen auf der Galeone "Radio Bongo" und nahmen keine Gefangenen. Dafür versuchten die Schergen der Post sie zu fangen und zu hängen und flogen sie mit Hubschraubern in die Takelage. Auch wenn die Mutigen noch Jahre im Rundfunk karzer Österreich schmach mussten, bevor sie 1998 endlic in die legale Schifffahrt umsc konnten, rasseln wir noch heu respektvoll mit dem Säbel vor der Helden dieser 7eit

Die Legende der FreibeuterInnen Um die von ihnen erkämpften der Lüfte ist die Wahrheit. Kein Rechte und Freiheiten wird in von 1991 bis 1993 Mutige und populismus weiter zu kämpfen zu Diskurses sind wir ebenso überzeugt wie die Piratlnnen der

Jetzt erst recht! Radiofabrik!



Unabhängigkeit

#### **PROGRAMMTIPPS**

FR 26.10. ab 20:00 Uhr Kultureller Austausch zwischen Österreich & dem Schwabenland, für viele Ohren durchwegs komisch.

#### RockRadioReichenhall

DO 11.10. ab 20:00 Uhr Eine Sendung aus dem deutsche Außenstudio der Radiofabrik in Bad Reichenhall. Mit Michael Thilo.

#### Radio UniArt

APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018

MO 08.10. ab 18:00 Uhr Eine emotional-musikalische Seelenreise mit der Artarium-Redaktion.

### **Bewegungsmelder Kultur**

DO 04.10. ab 18:00 Uhr Das österreichische Radiojourna für kulturpolitische Belange der

### **Skrupellose Fische**

MI 24.10. ab 21:00 Uhr "Freut euch – die Fische tun's on Air! Sie hinterfragen Gender, Rollenbilder und Geschlechterstereotype.

## Die Sportschau sportlich!

(tast) jeden SO ab 1 1:00 Uhr Eine Sendung für alle Sportbegeisterten, gestaltet von Markus

STECKBRIEF

NAME Gerti Moser Schreibwerkstattleiterin und betreut Kinder NDET, dass Kinder geniale Lehrmeister sind SCHREIBT gerne unter freiem Himmel wenn sich kleine Erfolge abzeichnen über Besserwisser,

die aber selber nirgends mitanpacken

von Gerti Moser

# MEIN **ERSTES**

In der Kolumne "Mein erstes Mal" laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein. über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

eit vielen Jahren schon besuchte ich die Schreibwerkstatt-Abende von

Mit viel Gefühl und Geduld entführte Annemarie uns Schreiberinnen in eine faszinierende Welt.

Eines Tages bat mich Annemarie, sie in ein paar Wochen nach Zell am See zu fahren. Sie solle dort eine Schreibwerkstatt halten, aber die Verbindung aus dem Lungau dorthin sei sehr schlecht.

Natürlich wollte ich ihr diesen Gefallen gerne tun und versprach, mir diesen Samstag freizuhalten. Doch zwei Tage vor dem geplanten Termin bekam ich einen Anruf von Annemarie.

Ich konnte sie kaum verstehen, so leise sprach sie. Mit einer Lungenentzündung sei sie ans Bett gefesselt und ich täte ihr einen großen Gefallen, wenn ich die Schreibwerkstatt in Zell am See übernähme. Heiß und kalt beinahe wie bei einem Schüttelfrost - wurde mir nun.

Hin- und hergerissen fühlte ich mich. Einerseits ehrte es mich, dass meine "Lehrerin" mir dies zutraute, andererseits hatte ich Bauchschmerzen, wenn ich mir nur vorstellte, eine Schreibgruppe alleine zu leiten ... Aber schlussendlich war ich dann doch so neugierig, dass ich der kranken Annemarie den Gefallen tat, auch weil ich so eine Gelegenheit nicht verpassen wollte. Ich las mich in die Anforderungen und Wünsche der Katholisches-Bildungswerk-Leiterin Rita Thurnhofer ein

und hatte gar keine Zeit mehr nervös zu sein. Als ich mich am Samstag auf den Weg machte, überwiegte die Vorfreude. Plötzlich, wenige Kilometer vor meinem Ziel überkamen mich Zweifel, und die Angst, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein, überrollte mich wie eine riesige Welle. Mit großer Anstrengung gelang es mir, mein Selbstvertrauen wieder ein wenig auszugraben und mit schlottrigen Knien begab ich mich zum Treffpunkt. Mit einem freundlichen Lächeln begrüßte mich Frau Thurnhofer und stellte mich als kompetente Vertretung von Annemarie vor. Diese Vorschusslorbeeren nahm ich nur zu gerne an und freute mich über diese Geste. Zehn Frauen saßen rund um den Tisch und warteten gespannt auf – ja auf was wohl?

Kurz überkam mich wieder Unsicherheit, doch einmal tief durchgeschnauft und los! Die erste Anleitung war erteilt und die Frauen schrieben eifrig an den Texten. In diesen Minuten spürte ich die innige Verbindung mit Annemarie ganz stark und von da an konnte ich es wirklich genießen. Es entstanden wunderbare Texte und herzlich bedankt wurde ich drei Stunden später glücklich und zufrieden nach Hause entlassen. Annemarie hörte meinem ausführlichen Bericht gespannt zu und lobte mich für diesen Sprung ins kalte Wasser! Diese Erfahrung nahm ich mit und immer wenn ich mir wieder einmal was nicht so recht zutraue, hol ich mir dieses Gefühl hervor und wage mich an die nächste Herausforderung! <<

#### Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter: www.apropos.or.at/index.php?id=20

#### Chefredaktion intern

#### FREMDE FREUNDE

"Es gibt keine Fremden hier. Nur Freunde, die sich noch nicht getroffen haben." Dieser Satz ist mir während meines Irland-Urlaubs in die Hände gefallen. Die michaela.gruendler@apropos.or.at Bed&Breakfast-Wirtin hat ihn Tel.: 0662 / 870795-22 mir bei meiner Abreise in Form eines Kühlschrankmagneten ge-

zeigt, als ich ihr meine nächste Reiseetappe nannte. Denn in Sligo liegt der Urheber dieser weltoffenen Zeilen begraben, der irische Poet und Nobelpreisträger William Butler Yeats. Ich weiß nicht, ob man Ire sein muss, um eine solche Haltung zu leben, aber es hilft sicherlich. Als Insulaner freuen sich die Iren über Menschen, die ihr Land und deren Bewohner kennenlernen wollen, und treten mit einer herzlichen Offenheit in Kontakt, die ihresgleichen sucht. So entsteht schnell ein Gefühl des Willkommenseins, des Sich-aufgehoben-Fühlens, des Gesehen-Werdens und der Wertschätzung.

"Es gibt keine Fremden hier. Nur Freunde, die sich noch nicht getroffen haben. "Vielleicht ein Satz nicht nur für Insulaner? <<

#### Vertrieb intern

#### ZEIT FÜR UTOPIEN

Für die Menschen früher, eine bis zwei Generationen vor mir, bedeutete Zukunft etwas Verheißungsvolles. Neue Technologien, die alles erleichtern werden! Die Erfindung des Staubsaugers. Diese Vorstellung muss bei damaligen



matthias.huber@apropos.or.at Tel.: 0662 / 870795-21

Hausfrauen oder Knechten beinahe Ohnmachtsanfälle ausgelöst haben. Oder die Raumfahrt: Menschen fliegen so hoch in den Himmel, bis sie auf dem Mond landen. Diese Vorstellung als Sinnbild für das explodierende Wachstum damaliger Zeiten.

Wenn wir aber nun heute an Zukunft denken, welchen Bildern begegnen wir? Betrachtet man jüngste Geschichten, die in der Zukunft spielen, dreht sich alles meist um Apokalypse in jeder entferntest vorstellbaren Form. Fast nie um Positives.

Der Soziologe und Sozialpsychologe Harald Welzer inspirierte mich zu diesem Schluss:

Wir brauchen wieder Utopien! Träume von neuen Welten, die uns Mut machen und Hoffnung geben.

Wir müssen sie in unseren Gedanken zum Leben erwecken, durchdenken, wie man dort hingelangt, und dann einen Anfang machen. <<

### DIE NÄCHSTE AUSGABE **ERSCHEINT AM 29. OKTOBER 2018**



#### **Impressum**

#### Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin

Soziale Arbeit gGmbH Geschäftsführer Alfred Altenhofe Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

#### Apropos-Redaktionsadresse

Glockengasse 10, 5020 Salzburg Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30 E-Mail redaktion@apropos.or.at Internet www.apropos.or.at

#### Chefredakteurin & Apropos-Leitung

Michaela Gründler

Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber Redaktion & Sprachkurs & Vertrieb Verena Siller-Ramsl Redaktion & Social Media Christine Gnahn Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com Foto Cover Mike Vogl Foto Editorial Bernhard Müller Web Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign

#### Druck Medien-Druck Salzburg GmbH MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Arthur Zgubic, Mike Vogl, Sandra Bernhofer, Regina Jehl, Melanie Maurer, Oliver Beilharz, Maximilian Egner, Vanessa Wellmann, Eva Daspelgruber, Conny Kaucic, Alexandra Leitner, Lena Meixner, Sandra Schnabel, Jeanette Wölfling, Uugantsetseg Bayarsaikhan, Camila Gama-Schneider, Tetiana Iyanoya, Robert Pienz, Andrea Hoschek, Sonja Stockhammer, Chris Ritzer, Monika Fiedler, Rudi Plastinin, Luise Slamanig, Kurt Mayer, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Karoline Golser, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Klaudia Gründl de Keijzer, Gerti Moser

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

> Auflage 10.000 Stück Nächster Erscheinungstermin 29. 10. 2018 Nächster Redaktionsschluss 10. 10. 2018



APROPOS - Nr 182 - Oktober 2018 APROPOS · Nr. 182 · Oktober 2018



SCHAU HINTER DIE KULISSEN. HILF MENSCHEN IN ARMUT.
ERLEBE MENSCHLICKEIT. SOZIALES-ENGAGEMENT.NET



SOZIALES ENGAGEMENT

EIN LEHRGANG FÜR STUDIERENDE DER UNIVERSITÄT SALZBURG

### **INFO-VERANSTALTUNG**

AM 3. OKTOBER 2018 / 17 UHR

KHG/UNIPFARRE SALZBURG WIENER-PHILHARMONIKER-GASSE 2







